

DER Offizier

Ausgabe 1/2022 × Zeitschrift der Österreichischen Offiziersgesellschaft



Pioniere wie immer |

Österreichische Militärbibliothek |

Infrastrukturmanagement beim Bundesheer |

**IX. Tag der Wehrpflicht
„Migration als Waffe“**



WÄCHTER

Achtung – sicherheitspolitische Satire!

Während es in Österreich Leute gibt, deren Tageshöhepunkt in der Diskussion über den neuen Tarnanzug des Bundesheers liegt und in der nervenzerfetzenden Frage, ob denn dieser auf einer Pressekonferenz zu tragen wäre, und während es Leute gibt, deren Lebensmittelpunkt in der Ablehnung einer wissenschaftlich nachgewiesenen positiven Wirkung von Schutzimpfungen liegt, und während es Leute gibt, die im persönlichen Ringkampf mit der FFP2-Maske stehen und die damit verbundene Tragepflicht als Inbegriff der Einschränkung ihrer verfassungsmäßigen Grundrechte sehen, gibt es – nicht allzu weit entfernt – Krieg! Dort gibt es Leute, die klassische Militäroperationen im konventionellen Waffeneinsatz durchführen, die mit Marine und Luftwaffe provozieren, die Truppen verlegen und in Telefonkonferenzen über den Atlantik hinweg Einflussphären für eine Welt festlegen, wie sie sie sehen. Nach jahrzehntelangem Abrüsten in Europa stellt man hier nun überrascht fest, dass man außer der Drohung, jemanden vom internationalen Bankenkommunikationsnetz auszuschließen, nicht viel aufbieten kann, um die territoriale Unversehrtheit heutiger Staatsgrenzen sicherstellen zu können. Aber wahrscheinlich ist man gar nicht überrascht, man hat sich ja inzwischen an den wehrlosen Zustand gewöhnt und glaubt wirklich, dass die zahnlose Androhung von Sanktionen, die nach dem allfälligen Wirksamwerden früher oder später ohnehin wieder aufgehoben werden, abhaltende Wirkung bei der Umsetzung von strategischen Ideen hat. Mit der rauschartigen Selbstdemonstration der Verteidigungsinstrumente Europas hat man auch das sicherheitspolitische Denken deformiert. Auch uns in Österreich hat man vor fast 20 Jahren vollmundig erklärt, dass man abrüsten kann, dass man die Friedensdividende ausschütten muss und dass es eine mindestens zehnjährige Vorlaufzeit für eine Veränderung dieser Situation gäbe. Frage: Was muss (jetzt noch) passieren, dass die zehnjährige Vorlaufzeit zu ticken beginnt? Diejenige Vorbereitungszeit, in

der man durch Investition in Streitkräfte einem potenziellen Gegner die Abenteuerlust vergällt. Das Bild von der EU als wirtschaftlicher Riese, aber sicherheitspolitischem Zwerg bewahrheitet sich täglich von Neuem, denn wer seinen Garten nicht einzäunen kann, wird auch seinen Wohlstand und seine Demokratie nicht schützen können und bald kein wirtschaftlicher Riese mehr sein. Dieses Bild, Haus und Zaun, aus früheren wehrpolitischen Zeiten trieft vor Lebensweisheit und unterliegt mit seiner zeitlosen Gültigkeit nicht dem modernistischen Wandel von Friedensutopien. Sogar der Igel fällt einem wieder ein, der ein stacheliges Tier ist, weswegen geraten wird, ihn nicht anzurühren – ein wohl treffliches Bild für Abhaltung. Aber während der nackte Igel, pardon, ich meinte das EU-Parlament, mit der strategischen Problematik der Warnhinweise auf Bier und Wein beschäftigt ist, die nach enormem Arbeitseinsatz doch nicht beschlossen wurden, ist es wieder einmal der atlantische Partner, der durch die Verlegung seiner Truppen den Eindruck von Sicherheit für Europa vermittelt. Wobei wir da ja zu einer anderen Groteske des degenerierten Sicherheitsverständnisses von friedensbewegten Träumern kommen, die sich fürchten, wenn sie Waffen oder Uniformierte sehen. Es gibt Länder, in denen das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung steigt, wenn es seine eigenen Soldaten sieht, und es gibt unser Land, wo es weit verbreitet ist, keinerlei Wertschätzung für die eigenen Soldaten zu haben, weil man sich, als selbst erwählter Intellektueller, nur mit waffenlosem Frieden beschäftigen möchte. Man hat verlernt, die Intention eines bewaffneten Einsatzes richtig einzuschätzen, und es macht immer wieder fassungslos, wie sehr jegliches Verständnis dafür fehlt, was es bedeutet, dass man kämpfen können muss, um nicht kämpfen zu müssen. Der Ukrainekonflikt zeigt es uns gerade wieder sehr deutlich, dass das Umsetzen von strategischen Absichten dadurch bestimmt wird, wie viel Militär hinter der jeweiligen politischen Absicht steht. Aber vergessen Sie alles, es war nur eine Satire! ✕

Inhalt

- 4 Brief des Präsidenten
- 6 Der IX. Tag der Wehrpflicht
- 10 News von der Ther Milak (die Aulen „Internationale Einsätze“ und „Nationale Einsätze“)
- 12 Die Österreichische Militärbibliothek – mehr als ein Bücherregal!
- 16 Leistungen und Abläufe des Funktionsbereichs Infrastruktur im BMLV
- 20 Ein „irrer Ivan“: Ein Kommentar zu den Folgen des 21. Februar
- 22 Frontex
- 24 „Pioniere wie immer“
- 28 Militärische Kompetenzen sichtbar machen!
- 30 Kurzmeldungen (Bundesheer stellt 140 neue Lehrlinge ein, Grüne Fahrt: Bundesheer testet Wasserstoffautos)

DER OFFIZIER

Medieninhaber und Herausgeber: Österreichische Offiziersgesellschaft, Schwarzenbergplatz 1, 1010 Wien, ZVR-Zahl: 795014511

Chefredakteur: Generalmajor i. R. Hon. Univ.-Prof. (NKE) Dr. Harald Pöcher, offizier.redaktion@oeog.at

Erscheinungsort: Wien

Marketing: Dr. Michael Radike, marketing@oeog.at

Hersteller: TARGET GROUP Publishing GmbH, Brunecker Straße 3, 6020 Innsbruck

Druck: druckhaus scharmer GmbH, 8280 Fürstenfeld, Flurstraße 67

Fotos: Titelbild Ververidis Vasilis / Shutterstock.com; andere gem. Einzelnachweis

Hinweis zur Ausgabe 1/2022: Diese Ausgabe enthält als Beilage die Mitteilungsblätter der ÖG T bzw. ÖG B für deren Mitglieder.

Namentlich gezeichnete Beiträge und Ausführungen des „Wächters“ müssen sich nicht mit der Meinung des Herausgebers decken.

Offenlegung gemäß § 24 und § 25 Mediengesetz:

Die Zeitschrift befindet sich zu 100 Prozent im Eigentum der Österreichischen Offiziersgesellschaft, Schwarzenbergplatz 1, 1010 Wien. Die Richtung der überparteilichen Zeitschrift ist durch die Statuten der ÖOG bestimmt und bezweckt Informationen in Wort und Bild zu Themen der internationalen und nationalen Sicherheits- und Verteidigungspolitik.

Vorwort

**Geschätzte Leserin,
geschätzter Leser,**

als diese Zeilen geschrieben wurden, marschierten die ersten russischen Panzer in die Ostukraine ein und Europa wundert sich, wie das passieren konnte. Eigentlich sollte es doch in absehbarer Zeit keinen konventionellen Krieg mehr geben, wie es uns immer wieder von selbsternannten Experten, die meisten davon ohne militärisches Fachwissen, bei jeder Gelegenheit prophezeit wurde.

/ Will man die Entwicklung der aktuellen Situation in ihren tiefsten Ursachen verstehen, muss man sich in beide Konfliktseiten hineinendenken. Es wäre zu einfach, würde man vom bösen Russen oder von der geknechteten Ukraine und ihren westlichen Verbündeten sprechen. Beide Konfliktparteien haben in den letzten zehn Jahren versucht, ihre Positionen zu verbessern. Russland hat nun jene militärische Stärke erlangt, welche es wieder zu einer ernstzunehmenden militärischen Weltmacht werden ließ, und die USA haben unter Ausnutzung der eklatanten militärischen Schwäche der europäischen Staaten die NATO bis an die Grenzen zu Russland ausgedehnt. Jedem seriösen Sicherheitspolitiker war klar, dass diese Situation in absehbarer Zeit zu einer ernsthaften Konfrontation führen wird.

/ Die aktuelle Situation zeigt uns auch, dass das militärische Potenzial aller europäischen Staaten zusammengenommen kein Abschreckungspotenzial mehr bietet, wie es zu Zeiten des Kalten Krieges der Fall war. Durch die Abrüstung der konventionellen Waffensysteme wurde Europa zum Zuschauer in diesem Konflikt. Die USA bestimmen schon längst den Kurs Europas. Europa muss daher auch bei den von den USA gegen Russland beschlossenen Wirtschaftssanktionen mitziehen und wird dadurch Schaden erleiden. Gewinner werden die USA sein, denn sie werden beispielsweise Europa ihr teures Gas verkaufen können.

/ Europa ist daher gut beraten, sein Schicksal wieder selbst in die Hand zu nehmen und sich auf die eigenen Füße zu stellen. Gemeinsam mit den anderen Staaten in Europa muss auch Österreich aufwachen und endlich wieder mehr in seine Streitkräfte investieren. Schön wäre es, wenn bei der nächsten Parade am Ring beispielsweise neue Kampfpanzer, neue Fliegerabwehrsysteme am Boden und eigene Kampfhubschrauber und F-35-Kampfflugzeuge über die Bundeshauptstadt fliegen würden.

**Ihr Chefredakteur
Harald Pöcher**

Brief des Präsidenten

Wir haben es nicht gewusst.

In einem TV-Interview sagte eine junge Ukrainerin am Tag 1 nach dem russischen Einmarsch: „Wir müssen uns jetzt auf das Schlimmste vorbereiten, aber auf das Beste hoffen.“

/ „Wir haben es alle kommen sehen und waren nicht in der Lage, mit unseren Argumenten durchzudringen, die Folgerungen aus der Krim-Annexion zu ziehen und umzusetzen“, schrieb der Inspekteur des Deutschen Heeres in einem Social-Media-Posting. „Das fühlt sich nicht gut an! Ich bin angefressen!“ Warum ist Generalleutnant Alfons Mais so empört? „Die Bundeswehr, das Heer, das ich führen darf, steht mehr oder weniger blank da.“

/ Mit der gleichen Botschaft war General Robert Brieger im März 2019 an die Öffentlichkeit getreten. In seinem Appell zur effektiven Landesverteidigung führte er aus: „Als Chef des Generalstabes erachte ich es als meine Pflicht, eine realistische Einschätzung über die Situation des Bundesheeres sowie dessen absehbare Entwicklung unter Zugrundelegung der budgetären Rahmenbedingungen vorzunehmen. Das Ergebnis ist sehr klar: Das Bundesheer hat sich in den letzten beiden Jahrzehnten von der eigenständigen Fähigkeit zur Landesverteidigung dramatisch entfernt.“

/ Im Herbst 2019 wurde ein Zustandsbericht des ÖBH verfasst, der bereits in der Einleitung feststellt: „Den zunehmenden Bedrohungen steht derzeit ein Bundesheer gegenüber, das seine verfassungsmäßigen Aufgaben zum Schutz Österreichs mangels ausreichender Finanzierung und Ausbildungszeit nicht erfüllen kann. (...) Ohne entsprechende Maßnahmen drohen Österreich erhebliche politische und militärische Risiken: Schutzlosigkeit gegenüber den zu erwartenden Bedrohungen (...), Gefährdung der österreichischen Soldaten durch mangelnde Ausbildung und Ausrüstung,



© OÖG/FOTOSTUDIO WILKE

Verlust der Fähigkeit zur Teilnahme an internationalen Friedens- und Stabilisierungseinsätzen, Nichterfüllung der verfassungsmäßig festgeschriebenen Neutralitätsverpflichtungen – auch durch mangelnde Befähigung zur Sicherung des österreichischen Luftraumes. (...)“

Si vis pacem para bellum – Wenn du Frieden willst, bereite dich auf den Krieg vor

In Österreich wurde lange eine Vorwarnzeit von etwa zehn Jahren diskutiert, mit der sich das Bundesheer auf eine konventionelle Bedrohung würde vorbereiten können. Wenn wir die Geschichte von hinten lesen, wissen wir jetzt, dass diese Vorwarnzeit bei der Münchner Sicherheitskonferenz 2007 zu laufen begann. Es war der erste Auftritt eines russischen Staatspräsidenten auf der Sicherheitskonferenz. Putin ließ es damals an Deutlichkeit nicht mangeln und hielt eine „Schockrede“. In dieser warf er den USA das Streben zur „monopolaren Weltherrschaft“ vor, warnte die NATO vor „ungezügelter Militäranwendung“ und kritisierte die NATO-Osterweiterung massiv, weil deren militärische Infrastruktur dadurch „bis an unsere Grenzen“ heranreiche. Und er sprach von „roten Linien“, deren Überschreitung nicht akzeptiert würde.

/ Was er damit meinte, zeigte Russland 2008 in Georgien, 2014 auf der Krim und danach im Osten der Ukraine. Seit 24. Februar 2022 wissen wir

endgültig, dass Wladimir Putin bereit ist, seinen Worten Taten folgen zu lassen. Dabei ist völlig klar, dass diese Taten das Völkerrecht brechen und entschieden verurteilt werden müssen. Im Gegensatz zu anderen Politikern, die es bei Ankündigungen belassen und meinen, dass Deklarationen und Sonntagsreden bereits Wirkung erzielen, ist er ein Ex-KGB-Offizier, der alle Instrumente der Macht gezielt und strategisch einsetzt. Ihn nun für verrückt zu erklären, soll wohl die Mängel bei der eigenen Lagebeurteilung kaschieren. Putin handelt nach einem Plan, den er bereits seit Jahren verfolgt und auf offener Bühne angekündigt hat. Er ist ein Überzeugungstäter. Er befindet sich auf einem Kreuzzug für seine Vorstellung von Russland.

/ Wir – und damit meine ich den marktwirtschaftlichen Westen – müssen uns den Vorwurf gefallen lassen, dass wir nur für rational halten, was gut für das Geschäft und den Wohlstand ist. Aus dieser Sicht sind der Krieg und die damit verbundenen Sanktionen und wirtschaftlichen Nachteile verrückt. Doch wer seine Prinzipien über kurzfristigen Nutzen stellt, ist mit anderen Maßstäben zu messen. Daher sollten wir auch Putins Bereitschaft, als Märtyrer in die Geschichte einzugehen, ins Kalkül ziehen.

/ Erste Erkenntnisse – dieser Beitrag entsteht am Tag 3 der Invasion – kann man bereits ziehen:

1. Geopolitik wird auf allen Ebenen gemacht. Militär, Wirtschaft, Diplomatie, Kultur und Medien können nicht isoliert betrachtet werden. Die Androhung oder der Einsatz militärischer Kräfte war und ist ein reales Mittel, um ein politisches Ziel zu verfolgen. Friedliche Koexistenz ist die Ausnahme und nicht die Regel der Geopolitik. Darüber dürfen wir uns 30 Jahre nach dem Ende des Kalten Krieges nicht mehr länger hinwegtäuschen.

2. Der hybride Krieg findet seit Jahren ständig – und nicht nur in und um die Ukraine – statt. Psychologische Kriegsführung und der Kampf im Informationsraum sind Teil dieser Kriegsführung. Die Stimmungsmache, die Schwarz-Weiß-Malerei und die Narrative, dass immer nur die Gegenseite verantwortlich für die Eskalation wäre, sind Teil dieser PsyOps.

Naivität und Wokeness

Sei wach, richte über andere und fühle dich gut dabei – das ist das Credo einer neuen Political Correctness. Das Gabler Wirtschaftslexikon erklärt das Modewort Wokeness: Wokeness ist die Haltung und Bewegung der Wachheit und Wachsamkeit. Man verfolgt aufmerksam das Geschehen in der Welt und will Antisemitismus, Rassismus, Sexismus, Gewalt, Umweltzerstörung, Massentierhaltung und andere Übel daraus entfernen, indem man seine Stimme erhebt – in den Massenmedien und in den sozialen Medien, auf der Straße und auf den Plätzen, in Schulen, Hochschulen und Unternehmen.

/ Eine Form von Wokeness ist, das Militär aus dem öffentlichen Raum zu verbannen. Sei es durch die Empörung über eine Uniform bei einer Pressekonferenz, sei es durch die Verdammung eines Personalsuchinserats eines großen Logistikkonzerns, der militärische Erfahrung als Vorteil bei der Bewerbung anpreist. Auch die Ignoranz, dass Panzer, Kampffjets und andere schwere Waffen zur „Show of Force“ gehören, zählt zu dieser Form der Realitätskonstruktion.

/ Österreich hat eine besondere Ausprägung der woken Naivität. Wir verstehen uns als kleines und neutrales Land, das beim Konzert der Großen bestenfalls als Gastgeber von Friedensgesprächen eine Rolle spielt. Und irgendwie vermitteln wir die illusionäre Haltung, dass wenn alle so wären wie wir, es keine Konflikte gäbe. Und im Besitz dieser Wahrheit können wir mit dem Finger – je nach Vorliebe – auf die USA oder Russland zeigen. Und jedenfalls können wir der EU sicherheitspolitisches Versagen vorwerfen. Dabei se-

hen wir den Splitter im fremden Auge, aber nicht den Balken im eigenen.

Tu felix Austria

Österreich liegt innerhalb der EU-27 bezüglich seiner Einwohnerzahl im Mittelfeld und seiner wirtschaftlichen Leistung (BIP pro Kopf, 2020) im Spitzenfeld – sogar einen Platz vor Deutschland. Allerdings liegen wir mit den Verteidigungsausgaben am Ende der Tabelle. Das bedeutet: Österreich ist nicht klein und lieb. Aber es ist reich und schwach. Das ist eine gefährliche Positionierung, wenn es Kräfte gibt, die Schwäche als Einladung und nicht als Tugend ansehen.

Vergleichbare Länder, wie Schweden und Finnland, investieren massiv in die Aufrüstung ihrer Streitkräfte. In Österreich werden die Militärausgaben nach dem gültigen Budgetplan in absoluten Zahlen in den nächsten Jahren stagnieren und daher durch die hohe Inflation sogar an Wert verlieren.

/ Wir sollten die Brille der Naivität abnehmen und angesichts der aktuellen Entwicklungen eine Neubeurteilung unserer Verteidigungspolitik vornehmen, meint

**Mag. Erich Cibulka, Brigadier
Präsident der Österreichischen
Offiziersgesellschaft** ✕

Immer
aktuell
informiert.
Eintragen.
Jetzt.
oeog.at/newsletter



Der
ÖÖG
Newsletter

Foto: Bundesheer/Daniel Tippolt

Der IX. Tag der Wehrpflicht



© LECHNER (4)

Botschafterin von Polen Jolanta Róza Kozłowska

Botschafter von Litauen Donatas Kušlys

Botschafterin von Lettland Guna Japiņa und Bgdr i. R. Dr. Edlinger

Die Plattform Wehrpflicht für ein Wehrhaftes Österreich lud am 20. Jänner 2022 zum IX. Tag der Wehrpflicht. Bedingt durch die Auflagen während der Coronakrise war der Tag der Wehrpflicht eine Onlineveranstaltung. Die Tagung setzte sich mit dem Thema „Migration als Waffe“ auseinander.

In seinen Grußworten hob Bundeskanzler Karl Nehammer besonders hervor, dass er sich damals vor der Volksbefragung über die Beibehaltung oder Abschaffung der Wehrpflicht persönlich in vielen Veranstaltungen für die Beibehaltung eingesetzt hatte und nun froh darüber ist, dass sich die Österreicherinnen und Österreicher damals mit großer Mehrheit für die Beibehaltung der Wehrpflicht ausgesprochen hatten. Er danke ferner dem Kaderpersonal dafür, dass es trotz der chronischen finanziellen Unterdotierung der Landesverteidigung hochmotiviert ihren Dienst an der Republik Österreich versieht. Besonders hob er die Bereitschaft derer hervor, welche als Milizsoldaten der Republik Österreich dienen und gemeinsam mit Berufssoldaten im Einsatz stehen. Er zeigte sich auch erfreut darüber, dass es unter Verteidigungsministerin Tanner gelungen ist, das Verteidigungsbudget deutlich zu erhöhen. Er

wies aber ausdrücklich darauf hin, dass es noch genügend Luft nach oben gibt und er auf jeden Fall die Ministerin in ihren weiteren Bemühungen bei der Reform des Bundesheeres unterstützen wird. Er schloss seine Grußbotschaft, welche er ausdrücklich nicht nur in seiner Funktion als Bundeskanzler, sondern auch als noch aktiver Milizsoldat an die Tagungsteilnehmer richtete, mit motivierenden Worten an alle Soldatinnen und Soldaten.

In ihrer Grußbotschaft zeigte sich die Bundesministerin für Landesverteidigung, Klaudia Tanner, überzeugt davon, dass ohne Wehrpflicht die Fülle von aktuellen Assistenzen nicht bewerkstelligt werden könnte und das Bundesheer nur durch die Beibehaltung der Wehrpflicht seiner Funktion als strategische Reserve überhaupt nachkommen kann. Die Wichtigkeit der Wehrpflicht manifestiert sich auch dadurch, dass es ohne Wehrpflicht keine Miliz gibt und heute die Miliz nicht nur im Inlandseinsatz an der Staatsgrenze, sondern auch in Auslandseinsätzen bereits ein wichtiger Eckpfeiler ist. Unter Bezugnahme auf das Thema der Tagung ging die Ministerin auch auf den aktuellen Übergriff von Schleppern gegen Assistenzen ein und wies darauf hin, dass diese Eskalation

eine neue Entwicklung in der Migration darstellt. Abschließend hob sie hervor, dass die Fülle der neuen Bedrohungen, welchen sich die Gesellschaften im 21. Jahrhundert gegenübersehen, nur durch ein gemeinsames Handeln aller Akteure auf staatlicher und nichtstaatlicher Seite gemeistert werden kann. Abschließend dankte Sie der Plattform Wehrpflicht für ein Wehrhaftes Österreich für das Engagement zum Wohle der Sicherheit Österreichs.

In der Überleitung zu den Vorträgen der Exzellenzen spannte der Präsident der Plattform, Brigadier Erich Cibulka, einen breiten Bogen, beginnend vom Auftreten der Hunnen in Europa im Zuge der Völkerwanderung bis hin zur Wirkung der aktuellen Migration an der Außengrenze der Europäischen Union, welche aber auch Österreich als Binnenland der Europäischen Union mittelbar betrifft und auch einer der Auslöser zum Thema der Tagung war. Besonders hob er im Zusammenhang mit dem Thema der Tagung das äußerst lesenswerte Fachbuch der US-amerikanischen Politikwissenschaftlerin Kelly M. Greenhill mit dem Titel: Weapons of Mass Migration: Forced Displacement, Coercion, and Foreign Policy, hervor (Anm. der Redaktion: dieses Buch ist auch in deutscher Übersetzung unter

dem Titel: Massenmigration als Waffe: Vertreibung, Erpressung und Außenpolitik, erhältlich), in dem die Autorin Massenmigration als Waffe untersucht, welche bislang als weitgehend unbeachtetes Instrument der Einflussnahme von Staaten angesehen wird. Sie zeigt darin sowohl, wie oft diese unorthodoxe Form der Nötigung zum Einsatz kam, als auch, wie erfolgreich sie gewesen ist. Sie befasst sich zudem mit den Fragen, wer dieses politische Werkzeug benutzt, zu welchem Zweck und wie und warum es funktioniert. Der Präsident weist eindringlich darauf hin, dass die Sicherheit in Europa alle Staaten angeht und wir in Österreich die Vorgänge an der Grenze zu Polen, Litauen und Lettland genau beobachten und unsere Schlüsse für unser richtiges Verhalten in der Migrationskrise ziehen müssen. Internationale Solidarität in der Migrationskrise ist heute mehr gefragt denn je.

Den Reigen der Referate begann der Botschafter von Litauen, Donatas Kušlys, indem er zunächst einen Rückblick auf die Ereignisse in Weißrussland gab, als dort 2020 die Präsidentschaftswahl durchgeführt wurde. Er wies darauf hin, dass der Amtsinhaber und Langzeitpräsident Alexander Lukaschenko vor der Wahl die Opposition beseitigen ließ. Er wurde daraufhin mit überwältigender Mehrheit wiedergewählt. Der Botschafter erwähnte auch, dass die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) die Wahl als nicht frei und fair betrachtet und auch die demokratische Welt dieses Wahlergebnis nicht anerkannt hatte. Nach der Bekanntgabe des Wahlergebnisses hatte die Europäische Union Sanktionen gegen das Regime verhängt. Anschließend brach in Weißrussland eine Protestwelle aus, wobei es Tote und Verletzte gab und zu Verhaftungen kam. Nach seiner Information sind rund 1.000 Regimegegner inhaftiert, und mehrere Oppositionelle haben bereits das Land verlassen und leben zurzeit in Litauen und Polen. Danach schildert er die Vorgänge um einen Linienflug im Mai 2021, als eine Passagiermaschine auf dem Flug von Athen nach Vilnius, der Hauptstadt Litauens, bei Überflug Weißrusslands zur Landung in Minsk, der Hauptstadt Weißrusslands, gezwungen wurde.

Es wurden unterschiedliche Meldungen über den Grund der Umleitung des Fluges in den Medien verbreitet. Als das Flugzeug mit zehnstündiger Verspätung in Vilnius landete, fehlten einige Passagiere, unter anderem ein regimekritischer Journalist, welcher in Minsk von Sicherheitskräften verhaftet wurde. Über diesen Vorfall verfasste die Internationale Luftfahrtorganisation einen Bericht, in dem von groben Verstößen durch die weißrussischen Behörden bei der Zwangslandung des Flugzeuges die Rede ist. Wenige Tage nach dem Vorfall drohte der Präsident von Weißrussland in einer öffentlichen Rede, dass er Litauen, Lettland und andere Nachbarstaaten mit Migranten und Drogen überschwemmen werde. Nach der Rede stieg die Anzahl der illegalen Migranten nach Litauen sprunghaft an, sogar um das 170-Fache gegenüber dem Vorjahr. Litauen ist seitdem mit einer besonders perfiden hybriden Bedrohung konfrontiert, nämlich dass durch die Instrumentalisierung von Menschen politische Ziele verfolgt werden sollen, um eine anhaltende Krise zu schaffen und die Europäische Union zu destabilisieren. Um die Situation zu beherrschen, hat Litauen rasch reagiert und die Streitkräfte an die Grenze beordert, Informationen mit Partnerländern ausgetauscht, die Zusammenarbeit mit Frontex intensiviert, Partnerländer um Unterstützung ersucht und die migrationsbezogenen Gesetze geändert und angepasst. 19 Länder haben bereits mit unterschiedlichster Hilfe geantwortet. In diesem Zusammenhang drückte der Botschafter Österreich seinen Dank aus, da Österreich als eines der ersten Länder nicht nur eine materielle Unterstützung gewährte, sondern auch Beamte des Einsatzkommandos Cobra nach Litauen entsandte. Gleichzeitig führte Litauen Gespräche mit den Herkunftsländern der Migranten, etwa mit dem Irak, aus dem der Großteil der Migranten kam. Des Weiteren wurden der Irak und die Türkei aufgefordert, Flüge mit Migranten nach Minsk auszusetzen. Mithilfe der Europäischen Union wurden einige dieser Flüge gestrichen. Des Weiteren begann Litauen mit der Errichtung eines 502 km langen Stacheldrahtzaunes entlang der 679 km langen Grenze zu Weißruss-

land, welcher noch heuer fertiggestellt werden sollte. Ferner wurde rund 8.000 Migranten die Einreise nach Litauen und damit in die Europäische Union verweigert. Die Situation an dieser Grenze ist auch Gegenstand von hochrangigen Informationsbesuchen, etwa durch den österreichischen Außenminister Schallenberg und den damaligen Innenminister Nehammer. Seinem Wissensstand nach marschiert zwar zurzeit keine große Zahl an Migranten auf die Grenze zu, aber es halten sich in Weißrussland noch Tausende Migranten auf, welche jederzeit an die Grenze geschickt werden könnten. Es wird auch über die Rückführung von Migranten in ihre Herkunftsländer verhandelt. In den Irak sind schon Migranten zurückgekehrt. Dies liegt auch daran, dass Litauen bei Prüfung von Asylanträgen sehr restriktiv vorgeht, beispielsweise wurde bei der Prüfung von 4.000 Asylanträgen nur 100 Asylanträge das Bleiberecht beschieden. Dass die Lage trotzdem sehr angespannt ist, zeigt auch die Grenzschutzkonferenz, welche in Vilnius auf Anregung der Innenminister von Österreich, Griechenland, Polen und Litauen veranstaltet wurde. An der Konferenz nahmen Delegationen aus 28 Ländern und Beamte verschiedener Organisation der EU teil. Auf der Konferenz wurden Strategien zur Verbesserung des Grenzschutzes erörtert.

Die Botschafterin von Polen Jolanta Róza Kozłowska, dankte für die Teilnahme an der Konferenz und gab deutlich zum Ausdruck, dass für Polen die Lage an der Grenze zu Weißrussland verstörend ist und das Vorgehen des Regimes in Weißrussland den Charakter eines hybriden Konfliktes hat, mit dem Ziel, die Lage an den Grenzen zu Polen, Litauen und Lettland zu destabilisieren. Lügen, Desinformation und die Ausnutzung der ausweglosen Situation ▶



Botschafter von Litauen Donatas Kušlys

der Menschen, welche aus Gegenden außerhalb Europas kommen, sind nur eine Facette des grausamen, zynischen Vorgehens des Diktators in Weißrussland. Das Regime erleichtert zunächst die Einreise dieser Menschen, um sie dann in einer konzertierten Aktion zur Grenze zu bringen. Die sogenannten Touristen zahlen viel Geld für die Reise und das Geld landet in den Kassen des Regimes in Minsk. Diese Vorgangsweise ist äußerst schändlich und völlig inakzeptabel. Die Botschafterin schloss sich daher dem Ausspruch des damaligen Bundeskanzlers Schallenberg an, der diese Vorgangsweise als einen zynischen Missbrauch von Migranten als Waffe bezeichnet hatte. Die polnischen Behörden müssen täglich diesen Versuchen der Grenzverletzungen und Provokationen des Regimes in Weißrussland entgegenzutreten. Sie sind dabei mit mehreren Schwierigkeiten konfrontiert und wurden beschuldigt, faschistische Methoden anzuwenden. Sie werden mit Taschenlampen und gefährlichem Laser geblendet, mit Gegenständen, auch pyrotechnischer Natur, beworfen und es wurde auch festgestellt, dass weißrussische Sicherheitsbeamte bei der Zerstörung der Grenzsperrn beteiligt waren. Zurzeit hat es zwar den Anschein, dass sich die Lage beruhigt hat, aber die aktuellen Zahlen sprechen eine andere Sprache. Das Regime in Weißrussland verfolgt nach wie vor die gleichen Ziele wie zu Beginn der Krise, nämlich die Lage an der Grenze zu destabilisieren, denn die Lage an der Grenze wird zunehmend aggressiver. Die an der Grenze eingesetzten Soldaten werden Tag und Nacht terrorisiert – durch Angriffe mit Wurfgegenständen bei Tag und dem Zerstören der Zäune sowie durch das Abspielen von Schreien von Frauen und Kindern in der Nacht. Außerdem werden unter den Migranten Lügen gestreut und ihnen damit falsche Hoffnungen gemacht, dass Polen die Grenze öffnen wird. In der angespannten Lage hat Polen verhältnismäßige Maßnahmen ergriffen, um die Lage unter Kontrolle zu bekommen. So wurde der Zugang zum Grenzgebiet beschränkt, indem die Regierung den Ausnahmezustand verhängt hat. Ferner wurde die Präsenz der Grenzschützer erhöht und der Bau einer fes-

ten Grenzsperrn forciert. Nach einer Präsentation von Videomaterial über einen Aufstand in einem Flüchtlingslager stellte die Botschafterin klar, dass Polen nicht gegen Flüchtlinge ist. Polen hat in den letzten Jahrzehnten Tausende von Tschetschenen aufgenommen, und zurzeit leben auf polnischem Gebiet etwa 1,5 Millionen Ukrainer, welche im Zuge der Ukraine Krise geflohen sind. Polen verurteilt aber die Vorgangsweise des Lukaschenko-Regimes. Diese Vorgangsweise hat auch eine Auswirkung auf die polnisch-weißrussischen Beziehungen, welche einst als vorbildhaft bezeichnet wurden, da auf beiden Seiten der Grenze größere Minderheiten beider Staaten leben. Die Botschafterin erwähnte auch, dass Polen eine große Erfahrung als Land mit vielen Völkern hat und auch Polen und Weißrussland sich sprachlich und kulturell sehr nahe stehen. Polen ist heute Heimstätte vieler Oppositioneller aus Weißrussland und finanziert auch viele oppositionelle Gruppen. Die Entscheidung der polnischen Regierung, hart durchzugreifen, war daher nicht leichtfertig gewählt, aber notwendig, da sonst nicht bloß Zehntausende Migranten, sondern Hunderttausende Migranten einen Übertritt nach Polen gesucht hätten, wie es einst bei der Situation 2015 in Österreich der Fall war. Die aktuelle Situation bewog auch die EU, Sanktionen gegen Weißrussland zu verhängen, und außerdem gewährte die EU humanitäre Hilfe für die Versorgung der Migranten, welche an der Grenze festsitzen. Auch die USA haben diese Sanktionen mitgetragen. Die Botschafterin wies klar darauf hin, dass diese Migrationskrise an der Grenze zu Polen kein Ereignis von bloßer lokaler Bedeutung ist, sondern ein Anschlag auf die gesamte EU und ihre demokratischen Werte. Die Botschafterin bekräftigte in ihrem Referat, dass sich Polen trotz der angespannten Lage nicht provozieren lassen wird, jedoch alles unternehmen wird, um die Außengrenze sicher zu machen. Sie verweist auch auf eine Aussage des polnischen Regierungschefs, der in einer Rede darauf Bezug genommen hat, dass Polen beim Außengrenzschutz die gesamte Unterstützung der EU hat.

/ Die Botschafterin von Lettland, Guna Japīna, dankte, dass die Veran-

staltung diesem aktuellen und wichtigen Thema gewidmet ist. Sie wies darauf hin, dass die Erfahrungen mit Migration in Lettland ähnlich den Erfahrungen von Litauen und Polen sind. Lettland hat eine 284 km lange ostwärtige Grenze zu Russland und eine 173 km lange südöstliche Grenze zu Weißrussland. Die Botschafterin zeigte eine Grafik über die Migration nach Polen, Litauen und Lettland, wobei hier auffällt, dass seit November 2021 der Migrationsdruck Richtung lettische Grenze größer geworden ist als der Druck zur polnischen und litauischen Grenze. Sie sprach von einem konstanten Druck von etwa 40 bis 60 Migranten pro Tag, welche die Grenze im gesamten Bereich, also auch an der russisch-lettischen Grenze, überschreiten wollen und besser als zuvor ausgerüstet sind, etwa mit Metallscheren. Sie erwähnte, dass letztes Jahr fast 5.000 Migranten an der lettischen Grenze zurückgewiesen wurden. Seit Jänner 2021 sind 590 Asylanträge in Bearbeitung und es befinden sich derzeit 193 Personen in einem Flüchtlingszentrum in Lettland. In Lettland sichert die Staatsgrenze der Grenzschutz, unterstützt von Polizei, den Streitkräften und der lettischen Landwehr. Die Botschafterin stellte auch klar, dass aus humanitärer Sicht Flüchtlingen geholfen wird. Sie erwähnte, dass viele Flüchtlinge, welche in Lettland angekommen sind, nach Deutschland oder andere Länder der EU weiterreisen, weswegen es wichtig sei, an der EU-Außengrenze alles zu tun, um auch diese Sekundärmigration – die Bewegung von Asylbewerbern von einem Mitgliedsstaat zu einem anderem innerhalb eines Staatenverbundes – zu begrenzen. Zur wirkungsvollen Gegensteuerung dieser hybriden Bedrohung bedarf es einer Kooperation aller Partner auf europäischer und internationaler Ebene, darunter eine verstärkte Zusammenarbeit mit den Herkunftsländern der Migranten. Die EU hat sogar mit 14 Drittstaaten erfolgreiche Gespräche geführt. Besonders hervorgehoben hat die Botschafterin den hybriden Charakter dieser Migrationswelle, bei der Menschen als Waffe verwendet würden. Sie begrüßte auch in diesem Zusammenhang die rasche und solidarische Reaktion der EU. Nach

ihrer Beurteilung bedarf es neben kurzfristig notwendigen Maßnahmen zur Sicherung der Außengrenze der EU auch einer langfristigen Anpassung der europäischen Migrations- und Asylpolitik, damit diese auch dem aktuellen Migrationsdruck entspricht.

/ Brigadier in Ruhe Dr. Karl Edlinger wies in seinem Referat darauf hin, dass Migration keine neue Erscheinung ist, jedoch der gezielte Einsatz von Migranten zur Destabilisierung eines Landes als eine neuartige Waffe oder als Mittel der Kriegsführung angesehen werden kann, welche man im Lichte des Gewaltverbots, die in der Charta der Vereinten Nationen statuiert ist, betrachten muss. Bei der damaligen Ausformulierung dieses Gewaltverbots dachte man aber an einen Krieg mit Waffen und konnte sich ein solches Szenario, wie es heute an der Grenze zu Polen, Litauen und Lettland stattfindet, nicht vorstellen. Das Gewaltverbot sieht auch Ausnahmen vor, nämlich: Wenn ein Staat angegriffen wird, kann er mit Waffen reagieren. Im konkreten Fall setzen die Migranten zwar behelfsmäßige Wurfgeschosse ein, aber ob es sich dabei um Waffen handelt, ist zu bezweifeln. Einige Völkerrechtsexperten gehen heute davon aus, dass auch hybride Angriffsformen eine ähnliche Wirkung wie ein konventioneller Krieg entfalten können und daher auch in solchen Fällen dem Gewaltverbot unterliegen. Kommt man jedoch zum Schluss, dass eine derartige Situation noch keine Verletzung des Gewaltverbots ist, so kommt dennoch die Friendly-Relations-Deklaration der Generalversammlung zur Anwendung, welche aber rechtlich nicht verbindlich ist und auch keinen Sanktionsmechanismus beinhaltet. Man könnte zwar Sanktionen ins Auge fassen, aber wir wissen alle, dass Sanktionen gegen diktatorische Regime wenig Wirkung erzielen. Neben dieser Deklaration könnte auch eine Verletzung des Übereinkommens der Vereinten Nationen über die Schlepperei durch Migranten vorliegen. Staaten sind verpflichtet, nationale strafrechtliche Vorsorgen zur Pönalisierung der Schlepperei zu treffen. Des Weiteren sind Abkommen zur Rückführung von Migranten abzuschließen. In solchen Fällen ist dieser Abschluss aber schwer

möglich, in denen der Staatschef selbst der Schlepper ist. In einem weiteren Teil seines Referates ging Edlinger auf die Stellung der Streitkräfte und die rechtliche Stellung der Migranten ein. Alle oben genannten Bestimmungen schließen per se nicht aus, dass Staaten nicht mit militärischen Mitteln gegen Migration vorgehen dürfen. Streitkräfte haben zwar primär den Auftrag, die Grenzen gegen einen militärischen Angriff zu schützen. Der Schutz der Grenzen gegen illegale Migration ist aber in erster Linie Aufgabe von zivilen Behörden. Das Militär kann gemäß den nationalen Verfassungsbestimmungen diese Behörden unterstützen; es kommt dabei das nationale Polizeirecht zur Anwendung, welches aber in Bezug auf die Gewaltanwendung wesentlich restriktiver ist als das humanitäre Völkerrecht oder das Kriegsvölkerrecht. Migranten, welche als Waffe missbraucht werden, sind in erster Linie Opfer. Sie verlieren, auch wenn sie illegal über die Grenze wollen, nicht ihre Rechte, sondern bleiben Träger von Rechten, insbesondere von Menschenrechten. All diese Personen unterliegen nach ihrem Aufgriff dem Recht des Staates, in dem sie aufgegriffen werden, und sie haben Anspruch auf ein rechtskonformes Verfahren. Eine kollektive Zurückweisung, ein sogenanntes Push-back, ohne Verfahren ist rechtswidrig. Allerdings gibt es auch dazu eine Rechtsprechung, in der das Verhalten von spanischen Behörden bei der Zurückweisung von gewaltsam in die Enklave Melilla eingedrungenen Migranten als rechtskonform eingestuft wurde. Edlinger beurteilte den gemeinsamen Einsatz von Militär und Polizei an der Außengrenze der EU als ein komplexes Rechtsproblem, für das es keine einfache Lösung geben wird. Man muss für derartige Einsätze daher Mittel und Methoden entwickeln, die den rechtlichen, insbesondere den menschenrechtlichen, Vorgaben, aber auch der neuen Situation entsprechen.

/ Brigadier Phillip Eder leitete sein Referat durch persönliche Eindrücke seines Einsatzes an der Staatsgrenze ein und analysierte danach die Gründe für eine Migration. Er kam zum Schluss, dass es die Kunst der Sicherheitspolitik sein muss, Migration dort zuzulassen, wo sie völkerrechtlich geboten er-

scheint, und dass die Migranten auch integriert werden müssen. Überleitend zur Thematik der Tagung erwähnt er auch das Buch von Kelly M. Greenhill und schildert einige Fälle, wo Migranten als Waffe verwendet wurden. Kelly untersuchte 64 Fälle, und in 71 Prozent der Fälle führte die Strategie, Migranten als Waffe einzusetzen, zum Erfolg. Er erwähnte auch, dass das Bundesheer im aktuellen Risikobild die illegale Massenmigration inkludiert und das Bundesheer diese Herausforderung durch den Einsatz an der Grenze bereits angenommen hat. Aufgrund seiner Erfahrungen im Einsatz in Afghanistan erschien es für ihn zwingend erforderlich, die Herkunftsländer so weit zu stabilisieren, dass sie eine lebenswerte Umgebung bieten, wo Menschen nicht mehr gezwungen sind, aus welchen Gründen auch immer, auszuwandern zu müssen. Eder erinnerte daran, dass auch die Türkei eine ähnliche Strategie wie Weißrussland angewandt und von der Europäischen Union dabei Geld erpresst hatte. Die EU zahlte, um nicht von Migranten überschwemmt zu werden. Damals wurde aber nicht wie heute von einem hybriden Angriff auf Europa gesprochen. Er warnte daher davor, sich nicht von regionalen und globalen Playern instrumentalisieren zu lassen. Die aktuelle Situation ist auf jeden Fall ein Baustein in einem immer härter werdenden strategischen Machtkampf zwischen den einzelnen Interessensphären, und Europa und der gesamte Westen müssen dabei aufpassen, nicht destabilisiert zu werden. Österreich muss auf jeden Fall bestrebt sein, die Umfassende Landesverteidigung voll zur Wirkung zu bringen und gegenüber derartigen hybriden Bedrohungen wachsam sein.

/ Eine kurze Fragerunde an das Plenum aus dem anwesenden Publikum, in der die Stellung von Frontex – Frontex steht als Abkürzung für frontières extérieures (Außengrenzen), sie ist die Europäische Agentur für die Grenz- und Küstenwache – und die Bedeutung des Wehrsystems in dieser speziellen Migrationskrise thematisiert wurden, beendete die Tagung. Die gesamte Tagung kann unter <https://www.youtube.com/watch?v=gtAn-A4pNnc> angesehen werden. (Redaktion_Der Offizier; hapoe) ✘

Die Aulen „Nationale und Internationale Einsätze“ an der Ther Milak

Ob Friedenssicherung, humanitäre Hilfe oder Katastrophenhilfe: Das Österreichische Bundesheer hilft auch im Ausland, wo es kann. Seit 1960 haben mehr als 100.000 österreichische Soldatinnen und Soldaten an über 100 Friedens- und humanitären Einsätzen im Ausland teilgenommen.

Blauhelme

Bereits 1960 entsendete Österreich ein erstes UNO-Kontingent ins Ausland. 49 Sanitäter halfen damals bei der medizinischen Versorgung der Bevölkerung in Kongo.

/ Von 1973 bis 1974 überwachten 600 österreichische Soldaten am Sinai eine Pufferzone zwischen den ägyptischen und israelischen Streitkräften.

/ Beginnend mit 1974 standen bis 2013 über 27.000 österreichische Blauhelme auf den Golanhöhen in der UNDOF-Mission und bis 2001 über 17.000 Blauhelme in der UN-Mission auf Zypern im Einsatz.

/ An der bis heute am längsten laufenden Auslandsmission, an der sich Österreich beteiligt, nämlich die UN-Militärbeobachtermission UNTSO zur Überwachung des Waffenstillstandsabkommens im Nahen Osten, beobachteten bis heute insgesamt über 300

österreichische Beobachteroffiziere. Seit November 2011 beteiligt sich Österreich mit einer Logistikeinheit in Stärke von 170 Mann und 100 Fahrzeugen an der UN-Mission im Libanon.

Am Balkan

Am Balkan schafften im Kosovo seit 1999 bis heute über 22.000 Soldatinnen und Soldaten unter NATO-Kommando der Kosovo Force (KFOR) Sicherheit und Stabilität. In Bosnien und Herzegowina dienten seit 1995 bis dato über 13.000 Österreicher – seit 2002 durchgehend unter österreichischen Kommandanten – in der Friedenstruppe der EU.

Von Afghanistan bis Mali

Zu diesen größeren Missionen kamen kürzere Einsätze in Zug- und Kompaniestärke (1997 in Albanien, 2002 und 2005 in Afghanistan) sowie zahlreiche Beobachter- und humanitäre Einsätze. 2008 bis 2010 beteiligte sich Österreich mit einem 170 Mann starken Kontingent an der EU-Truppe im Tschad, die nach einem Jahr in eine UN-Mission übergeleitet wurde. Einsätze in Afrika werden immer wichtiger. Seit 2013 beteiligt sich Österreich deshalb an der EU-Trainingsmission in Mali und stellt derzeit auch den Kommandanten.

Katastrophenhilfe

Auch zur raschen Hilfe bei Katastrophen oder Großschadensereignissen außerhalb Österreichs steht das Bundesheer bereit. So halfen österreichische Soldaten beispielsweise 2014 in Bosnien und Herzegowina bei der Bewältigung der Hochwasserkatastrophe. 2005 bereiteten sie nach einem Tsunami in Sri Lanka Trinkwasser für die Bevölkerung auf oder retteten 2003 nach einem Erdbeben im Iran Verschüttete aus eingestürzten Häusern.

Umgestaltung der Aula

Nicht nur das 60-jährige Jubiläum der Entsendung österreichischer Soldaten in einen Auslandseinsatz, sondern vor allem die hohe Bedeutung der Aufgabenstellungen im Ausland für die Inhalte und Abläufe der Offiziersaus- und Weiterbildung haben dazu veranlasst, die Aula im zweiten Stock der Südstiege umzugestalten und eine Aula „Internationale Einsätze“ zu schaffen. Offiziell eröffnet wurde die Ausstellung am 14. Dezember 2020.

/ Mit insgesamt neun Stelen werden die Einsätze des Österreichischen Bundesheeres dargestellt. Die erste Stele gibt einen Überblick über die Teilnahme an Friedensoperationen sowie Katastrophen- und humanitären Hilfeinsätzen. Auf den restlichen acht Stelen werden mittels zahlreicher Fotos Eindrücke von den Einsätzen in Mali, im Tschad, im Libanon, auf Zypern, im Kosovo, in Afghanistan, in Bosnien und Herzegowina sowie am Golan vermittelt.

/ Die Bilder stammen vor allem aus den Archiven von Angehörigen des Aktiv- und Ruhestandes der Militärakademie und zeigen somit diese und deren Erlebnisse im Einsatz. Ergänzt wurden die Fotos durch Bildmaterial der Vereinigung der Österreichischen Peacekeeper, der Heeresbild- und Filmstelle, der ABC-Abwehrschule sowie aus den Büchern von Rolf Urrisk und Erwin Schmidl.

Da das Engagement des Bundesheeres im Ausland sicherlich nicht abnehmen wird, wurde auch Platz für zwei weitere Stelen vorgesehen, um künftige Einsätze darzustellen.

Die neu gestaltete Aula „Nationale Einsätze“ zeigt die Inlandseinsätze des Österreichischen Bundesheeres

Als im Jahr 2020 die Aula im zweiten Stock der Südstiege umgestaltet und eine Aula „Internationale Einsätze“ geschaffen wurde, war klar, dass auch die Aula im dritten Stock einer neuen Bestimmung zuzuführen ist. Im März 2021 erging daher an die Entwicklungsabteilung der Projektauftrag zur Errichtung einer dauerhaften Ausstellung über die Inlandseinsätze des Österreichischen Bundesheeres. Als Projektleiter wurde Oberst Reinhard Pieber, für die inhaltliche Gestaltung Oberst Andreas Steiger bestimmt.

/ Zusätzlich zur Errichtung der Ausstellung enthielt der Projektauftrag die Aufgabe, nicht nur über die Inlandseinsätze zu informieren, sondern auch die Teilnahme von Angehörigen der Militärakademie bei diesen Einsätzen zu dokumentieren. Es war daher eine umfangreiche Recherchearbeit erforderlich. Außerdem wurden das gesamte Berufskader der Militärakademie und die Angehörigen des Ruhestandes gebeten, persönliches Fotomaterial zur Verfügung zu stellen. In neun Projektsitzungen und vielen kleinen Arbeitsitzungen wurde das Projekt realisiert und mit der offiziellen Eröffnung durch den Chef des Generalstabes, General Robert Brieger, am 14. Dezember 2021 abgeschlossen.

/ Im Vergleich zur Aula „Internationale Einsätze“ werden die Inhalte der einzelnen Einsätze strukturierter und inhaltlich umfassender dargestellt. Ebenso ist im Vergleich die Bedienung der einzelnen Stelen nun bedienerfreundlicher ausgeführt. Außerdem wurden in der nun neu gestalteten Aula alle Vorbereitungen getroffen, dass diese für eine zusätzliche Nutzung für Vorträge und Veranstaltungen (Einbau Leinwand, Verdunkelungsmöglichkeit, zusätzliche Elektroanschlüsse) zur Verfügung steht.

Ein großer Dank gilt dem Militärischen Service Zentrum 5 für die Umsetzung der bauseitigen Aufgaben, den Militärkommanden für die Zurverfügungstellung von Bildmaterial sowie den zahlreichen Einzelpersonen, die durch ihre Erinnerungen zur inhaltlichen Gestaltung beigetragen haben.

Die Inlandseinsätze des Bundesheeres

Das Österreichische Bundesheer hält rund um die Uhr Soldaten bereit, die im Notfall binnen weniger Stunden oder Tage zum Einsatz kommen können. Die Aufgabenpalette reicht dabei von rein militärischen Aufgaben zum Schutz des Staatsgebietes und führt über Einsätze zur Unterstützung der zivilen Behörden zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit bis zu Hilfeleistungen nach Naturkatastrophen oder Unglücksfällen außergewöhnlichen Umfangs.

/ Unterschieden wird zwischen Einsätzen gemäß Wehrgesetz 2001 §2 Absatz 1:

- lit. a: zur militärischen Landesverteidigung
 - lit. b: zum Schutz der verfassungsmäßigen Einrichtungen und ihrer Handlungsfähigkeit und der demokratischen Freiheiten der Einwohner sowie der Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit im Inneren
 - lit. c: zur Hilfeleistung bei Elementarereignissen und Unglücksfällen außergewöhnlichen Umfangs
- / Die Aufgaben nach den lit. b und c sind nur insoweit wahrzunehmen, als die gesetzmäßige zivile Gewalt die Mitwirkung des Bundesheeres in Anspruch nimmt (Assistenzeinsatz).

/ Bereits kurz nach seiner Aufstellung hatte das neue Bundesheer im Herbst 1956 die Sicherung der Grenze gegenüber Ungarn durchzuführen (Einsatz gem. Wehrgesetz 2001 §2 Abs 1 lit. a). Mit dabei war auch eine Alarmkompanie gestellt von der Militärakademie.

/ 1967 erfolgte ein sicherheitspolizeilicher Assistenzeinsatz an der Grenze zu Italien (Einsatz gem. Wehrgesetz 2001 §2 Abs 1 lit. b).

/ Im August 1968 erfolgte eine Teilalarmierung des Bundesheeres und eine Verstärkung der grenznahen Garnisonen entlang der tschechoslo-

wakischen Grenze anlässlich der Intervention des Warschauer Pakts in der ČSSR. Es handelte sich dabei offiziell um keinen Einsatz! Teile der Militärakademie hatten gemeinsam mit dem Panzerbataillon 1 das Flugfeld Wiener Neustadt sowie den Flugplatz Ost gegen eine mögliche Luftlandung durch sowjetische Truppen zu sichern. Mündlichen Erzählungen zufolge soll auch an der Reitwiese ein Maschinengewehr, besetzt durch einen Militärakademiker, in Stellung gewesen sein.

/ Im September 1990 begann der bis zum 15. Dezember 2011 andauernde sicherheitspolizeiliche Assistenzeinsatz an der Grenze zu Ungarn, später auch zur Slowakei. Auch in diesem Einsatz war die Militärakademie mit einer aus dem damaligen 1. Jahrgang (Jahrgang Kolin) formierten Assistenzkompanie vom ersten Moment an dabei (Einsatz gem. Wehrgesetz 2001 §2 Abs 1 lit. b).

/ Von Juni bis Ende Juli 1991 erfolgte eine Verlegung von Teilen des Bundesheeres an die jugoslawische Grenze zum Schutz vor einem Übergreifen der Kämpfe in Folge der Unabhängigkeitserklärung Sloweniens. Das Akademikerbataillon ging direkt aus der in Kärnten durchgeführten Abschlussübung in den Einsatz (Einsatz gem. Wehrgesetz 2001 §2 Abs 1 lit. a).

/ Im September 2015 wurde der Assistenzeinsatz zur Verhinderung der illegalen Grenzübertreite wieder aufgenommen – diesmal österreichweit (Einsatz gem. Wehrgesetz 2001 §2 Abs 1 lit. b).

/ Unzählig sind die Einsätze des Bundesheeres gemäß Wehrgesetz 2001 §2 Abs 1 lit. c zur Hochwasserhilfe, bei Waldbränden, für großflächige Schneeräumungen, zur Suche nach Lawinopfern, für Waldarbeiten nach Sturmschäden oder Unfällen großen Ausmaßes ... Zu jeder Jahreszeit gab und gibt es für die Einsatzkräfte viel zu tun. Immer wieder dabei im Einsatz zur Hilfeleistung waren auch Angehörige der Militärakademie, so wie derzeit gerade 17 Soldaten, Soldatinnen und Zivilbedienstete zur Unterstützung der Behörden bei der Umsetzung der erforderlichen Maßnahmen zur Eindämmung der weiteren Verbreitung des Coronavirus. (TherMilak; Oberst Lampersberger) ✕



Die Aula „Internationale Einsätze“ zeigt das Engagement des Bundesheeres im Ausland.



© AUTOR

Die Österreichische Militärbibliothek – mehr als ein Bücherregal!

Hofrat Dr. Roland Schaffer

Lesen bildet ein Leben lang! Sie recherchieren gerne umgeben von gut sortierten Bücherregalen? Sie lieben es, in den neuesten Medien nach Informationen zu stöbern? Sie forschen zu einem wehrwissenschaftlichen oder historischen Thema? Sie interessieren sich für Studien zu militärischen Aus- bzw. Fortbildungsthemen? Oder Sie lesen einfach gerne gute Romane und Krimis? Bei uns sind Sie damit richtig aufgehoben!

Amtsbibliothek mit Pfiff

Im Bundesministerium für Landesverteidigung wurde bereits 1956 eine eigene Fachbücherei eingerichtet. Schon damals wurden die „Anlage einer Sammlung von Büchern und Zeitschriften für den Dienstgebrauch – als Handbücherei“ und der „Ankauf von Druckschriften für das gesamte Res-

sort“ als Hauptaufgaben festgelegt. Die Fachbücherei wurde vollständig neu aufgestellt und konnte damit auf keine Altbestände zurückgreifen. Das Angebot der anfänglich kleinen Bücherei wuchs rasch. Bereits wenige Jahre nach der Gründung standen den Ressortbediensteten über 20.000 Medien zur Verfügung. Im Laufe der Zeit wurden die Aufgaben der ÖMB um die Vorschriftenverwaltung, die Agenden der Soldatenbüchereien, das Abonnementswesen (Zeitungen und Zeitschriften), die Beschaffung von kostenpflichtigen Internetzugängen, einen Medienverleih, eine effiziente Normenverwaltung und vieles mehr erweitert.

/ Die ÖMB ist nunmehr mit einem Gesamtbestand von rund 750.000 Medieneinheiten, welche auf das ganze Bundesgebiet aufgeteilt sind, die

größte eigenständige Amts- und Behördenbibliothek in Österreich. Medien, gleich welcher Art, die von Bediensteten für den täglichen Dienstbetrieb benötigt werden, werden durch die ÖMB zentral für das gesamte Ressort beschafft und verwaltet. Unter diesen Medien befinden sich nicht „nur“ gedruckte Bücher, sondern etwa auch kostenpflichtige Onlinedatenbanken, DVDs, Fachzeitschriften und vieles mehr. Somit ist sichergestellt, dass alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einen einfachen Zugang zu aktueller Literatur erhalten – nicht zuletzt, um alle bei ihrer täglichen Arbeit sowie Fortbildung zu unterstützen.

Mehr lesen – mehr wissen

Gehobene Anforderungen in der Ausbildung und der täglichen Arbeit von Soldatinnen und Soldaten verlangen

nach einem Mehr an theoretischem Fachwissen und dessen Umsetzung. Die Absolvierung von Kursen an den Fachschulen des Österreichischen Bundesheeres bietet die Möglichkeit einer speziellen einschlägigen Ausbildung. Dennoch bleiben unter anderem oft Fragen nach entsprechenden Problemlösungen, nach dem theoretischen Hintergrund, dem (militär-)historischen Kontext oder der rechtlichen Grundlage unbeantwortet. Vertiefungen im theoretischen Fachwissen einzelner Spezialbereiche können bei vielen Ausbildungen (nicht zuletzt aufgrund des strengen Zeitmanagements) nur rudimentär gegeben werden.

/ Mit der Zugangsmöglichkeit zur Österreichischen Militärbibliothek wird die Beantwortung dieser und ähnlicher Fragen auf einfache Weise ermöglicht. Bibliotheken teilen ihr Wissen mithilfe von Büchern, Datenbanken und vielem mehr. Alle Benutzerinnen und Benutzer haben somit auf einfachem Wege freien Zugang zu allen möglichen Informationen – das ist Informationsfreiheit!

Es gibt doch das Internet und Google – wer braucht da noch Bibliotheken?

Auch wenn diese Vermutung oftmals naheliegt – die tägliche Praxis beweist uns das Gegenteil! Nicht selten werden an die Militärbibliothek Anfragen gestellt wie: „Ich finde nichts zu meinem Thema, dabei habe ich schon stundenlang gegoogelt!“ Insbesondere wissenschaftliche Bibliotheken sind sich heutzutage bewusst, dass sie sich – um im modernen Zeitalter einer Informationsgesellschaft bestehen zu können – von der oft oberflächlichen Information des weltweiten Netzes abheben müssen und nicht mehr ein reiner „Hort des Wissens“ sein können.

/ Aber braucht es dann im digitalen Zeitalter auch noch Bibliotheken vor Ort? Dieser auf dem ersten Blick scheinende Widerspruch zwischen digitaler Vernetzung und stationärer Bibliothek stellt eine Chance für die Dienstleistungen aller Bibliotheken dar. Die Bibliothekarinnen und Bibliothekare der Österreichischen Militärbibliothek

werden auch in Zukunft nicht in „irgendwelchen“ Großraumbüros sitzen und Auskünfte ausschließlich via Webinare erteilen. Die vielfältigen Räume von Bibliotheken vor Ort werden auch hinkünftig essenziell sein, insbesondere wenn die Organisation eine derart spezielle und heterogene ist – wie das Bundesheer, wo schon einige Lehrgänge, Vorschriften und dergleichen online zur Verfügung stehen. In den Räumlichkeiten der Österreichischen Militärbibliothek können Sie in neuester Literatur „schnuppern“ und das Angebot der persönlichen Beratung von/über Medien sowie zur sozialen Interaktion nutzen.

/ Ohne Zweifel gibt es vieles, das die Österreichische Militärbibliothek anbietet, auch im Internet – doch vielen ist nicht klar, dass sie mit einem Bibliothekszugang auf viel mehr Zugriff haben als „nur“ auf Romane, Krimis

und DVDs. Vertiefende Literatur zu unterschiedlichsten wissenschaftlichen Themenbereichen, Zugänge zu Onlinedatenbanken, Zeitschriften, historischen Quellen, ein umfangreiches Vorschriftenarchiv und vieles mehr stehen allen Benutzerinnen und Benutzern der Österreichischen Militärbibliothek kostenlos und unkompliziert zur Verfügung.

/ Via Onlinekatalog (OPAC – Online Public Access Catalogue) ist es in einfacher Weise möglich, adäquate Antworten auf Forschungsfragen zu finden und weiterführende Informationen zu unterschiedlichsten Themenbereichen zu erhalten. Sollte die Literatursuche dennoch erfolglos geblieben sein, unterstützt das Fachpersonal der ÖMB mit weiteren Recherchen. Anfragen können persönlich vor Ort, telefonisch oder per E-Mail durchgeführt werden. »

INFOBOX

WER DARF ENTLEHLEN:

- Soldaten und Zivilbedienstete
- GWD/AD-leistende Personen
- Wehrpflichtige des Milizstandes
- Mitglieder der Offiziers- und Unteroffiziersgesellschaften
- Externe Personen mit Sondergenehmigung

WIE LANGE DÜRFEN SIE ENTLEHLEN:

- Bücher: 30 Tage / Fernleihe 35 Tage
- DVD: 7 Tage / Fernleihe 12 Tage
- Zeitschriften: 7 Tage

WANN:

- Montag bis Freitag
09:00-11:30 Uhr und 12:00-15:00 Uhr

WO:

- Stift Kaserne - General Spannocchi
Stiftgasse 2a ; Akademietrakt,
Hochparterre, Raum 203
1070 WIEN

KONTAKT:

- Tel.: 050201-10-26831 oder 26833
- E-Mail: oemb@bmlv.gv.at

Der Zugang zum Service der ÖMB erfolgt über die Website des Bundesheeres www.bundesheer.at > Service > Militärbibliothek > Onlinekatalog oder über die URL <https://opac.bmlv.gv.at>.

Leistungen und Abläufe des Funktionsbereichs Infrastruktur im Bundesministerium für Landesverteidigung

Hofrat Mag. Dr. Johannes SAILER,
Hofrat Mag. Peter LEIDLMAIR, MA



ZUM AUTOR

Hofrat Mag. Dr. Johannes SAILER
Major des Intendantendienstes (Miliz)
Leiter des Militärischen Immobilienmanagements



ZUM AUTOR

Hofrat Mag. Peter Leidlmaier, MA,
Hauptmann d. Reserve
Leiter der Abteilung Immobilienmanagement im Militärischen Immobilienmanagementzentrum

Im Zuge der Reorganisation 2021 wurden sämtliche Zuständigkeiten betreffend die immobilienbezogene Infrastruktur des Verteidigungsressorts in der neu implementierten Direktion 7 zusammengefasst. Ebenso neu ist die Funktion des Heeresimmobiliendirektors als Leiter dieser Direktion. Die Erfüllung der infrastrukturbezogenen Aufgaben des Verteidigungsressorts erfolgt nunmehr durch die Direktion 7 Infrastruktur und alle ihr zugehörigen Dienststellen.

Bereits vorweg darf gesagt werden, dass diese organisatorische Maßnahme bisher noch nie dagewesene Chancen zur Entwicklung des Funktionsbereichs Infrastruktur bietet. Hierbei gilt es primär, die Verschmelzung von seit jeher fachlich zusammengehörenden Stellen, die jedoch bisher organisatorisch getrennt waren, umzusetzen, um effizientere Abläufe zu erzielen. Eben daran ist in den vergangenen Monaten auf Basis der Vorgaben und Weisungen der obersten Ressortführung intensiv gearbeitet worden. Schon jetzt zeichnen sich, was die internen Abläufe betrifft, erste nennenswerte Erfolge ab. So ziemlich an allen Stellen, wo vor der Reorganisation innerhalb des Fachbereiches Infrastruktur noch fallweise Kompetenzkonflikte zu beobachten waren, herrscht nunmehr ein konstruktiver und lösungsorientierter Dialog. Dies wiederum dürfte in weiterer Folge auch einen positiven Effekt auf die Außenwirkung der Direktion 7 haben.

Nunmehr darf die Direktion 7 hinsichtlich ihrer Zuständigkeiten, Aufbaustrukturen und Abläufe präsentiert werden.

Über das Immobilienportfolio des BMLV

Die Direktion 7 samt ihren nachgeordneten Stellen ist zuständig für die Entwicklung, Ver-

waltung und Verwertung von bundes- bzw. ressorteigenen Liegenschaften und hat die strategische und operative Verantwortung für ressortinterne bauliche Angelegenheiten inne. Für alle anderen Bundesministerien nimmt diesen Aufgabenbereich in der Regel der vom Bund ausgegliederte Konzern Bundesimmobiliengesellschaft mit beschränkter Haftung (BIG) wahr. Historisch bedeutsame Immobilien, welche im Bundeseigentum stehen, wie zum Beispiel die Wiener Hofburg oder das Schloss Ambras in Innsbruck, werden unabhängig von den jeweiligen Nutzern von der Burghauptmannschaft Österreich (BHÖ) bewirtschaftet und bautechnisch betreut.

Die nachstehende Tabelle zeigt einige wesentliche Eckdaten zum Immobilienportfolio:

DAS IMMOBILIENPORTFOLIO DES BMLV IM ÜBERBLICK Stand: 1. 1. 2022	
Anzahl der Liegenschaften	286
Gesamtgrundfläche aller Liegenschaften	361.094.404 m ²
Anteil der Eigentumsflächen	329.679.302 m ²
Anteil der Fremdflächen	31.415.102 m ²
Anzahl der Gebäude und Objekte	6.102
Anzahl der Räume	104.316
Anmerkung: Sämtliche oben angeführten Informationen beinhalten nicht die Liegenschaften und Objekte mit angemieteten Naturalwohnungen sowie jene Immobilien, welche ausschließlich durch die Vereinigten Altösterreichischen Militärstiftungen (VAM) verwaltet werden.	

Aufgaben und Prozesse in der Direktion 7 Infrastruktur

Das Aufgabenspektrum der Direktion 7 ist von hoher Diversität geprägt. In der ressortinternen Wahrnehmung der Infrastruktur kommt es nicht selten vor, dass der ihr assoziativ zugeordnete Aufgabenbereich auf das „Bauen“ reduziert wird. Zweifelsfrei ist die Errichtung von Bauwerken der nach außen hin am deutlichsten

sichtbare Teil des Aufgabenspektrums der Direktion 7. Hierbei wird jedoch oft übersehen, dass neben den Bautätigkeiten andere ebenso umfangreiche wie auch wesentliche Teilgebiete des Funktionsbereiches Infrastruktur abgedeckt werden. Die Aufgabengebiete der Direktion 7 sind keine für sich allein stehenden Felder. Vielmehr weisen sie eng miteinander verflochtene und ineinander übergehende Abläufe auf. Klar definierte Schnittstellen und oftmals auch intensive kameradschaftliche, lösungsorientierte Kommunikationsfaktoren sind hierbei wesentliche Erfolgsfaktoren. Der entscheidende Ausdruck für den Erfolg ist schlussendlich die Zufriedenheit der Interessenträger. Aus diesem Grund ist die Abstimmung mit den ressortinternen Nutzern, die gemäß dem Leitbild der Direktion 7 als Kunden zu betrachten und zu behandeln sind, und übergeordneten ressortinternen Stakeholdern entscheidend. Alle ressortinternen Interessenträger, zu denen natürlich auch die Direktion 7 zählt, eint das Primat der militärischen Landesverteidigung. Dies bedeutet für die Direktion 7 eine übergeordnete Ausrichtung allen dienstlichen Handelns und aller Bemühungen auf die bestmögliche Bereitstellung infrastruktureller Ressourcen, welche für die Erfüllung des im Wehrgesetz verankerten Auftrages zur militärischen Landesverteidigung notwendig oder der Verbesserung der Verteidigungsfähigkeit der Republik Österreich förderlich sind. Unter dieser Prämisse werden die Liegenschaften verwaltet sowie die Aufgaben des liegenschaftsbezogenen Vertragswesens wahrgenommen. Des Weiteren werden Gebäude errichtet, instandgesetzt, technisch betrieben und mit Inventar ausgestattet sowie auf militärischen Liegenschaften befindliche Anlagen betreut und gewartet. Ebenso unter dieser Prämisse vertritt die Direktion 7 in Wahrnehmung der Rolle der Grundeigentümervertreterin in allgemein rechtlichen Belangen sowie in Angelegenheiten des Umweltschutzes und der Forst-, Jagd-, Montan- und Landwirtschaft die Interessen der Republik Österreich Heeresverwaltung (RÖHV). Eines der wesentlichen Bindeglieder zwischen den Aufgabengebieten bildet der Bereich der immobilienbezogenen Grundlagenbereitstellung. Dieser zeigt sich unter anderem in einem festgelegten Kanon von Berichten, welche sich auf eine weitläufige Applikationslandschaft abstützen. Diese Berichte sind treibende Faktoren für die Daten-



und Informationsgewinnung sowie für die Generierung von Wissen, welches nach außen wie auch intern strukturiert weitergegeben wird. Der unter dem Überbegriff „Beherbergungswesen“ gefasste Teilprozess „Hotelmanagement“ stellt jenes Aufgabengebiet dar, dessen Produkte und Leistungen bei den Kunden als Einzelpersonen die unmittelbarste Wirkung zeitigen. Hier tritt die Direktion 7 als klassisch ausgeprägter Dienstleister in Erscheinung. In der nachstehenden Grafik wird das gerade Beschriebene bildlich untermalt dargestellt.

Der Funktionsbereich Infrastruktur weist mittlerweile seit mehr als zwei Jahrzehnten hinsichtlich der aufbauorganisatorischen Rahmenbedingungen eine wechselhafte Historie auf. Über all die Jahre sind jedoch die Prozessabläufe in zunehmendem Maße klarer definiert worden. Dies hat nicht nur zu einer nachweislichen Verbesserung der Qualität und Steigerung von Effizienz geführt, sondern letztendlich auch

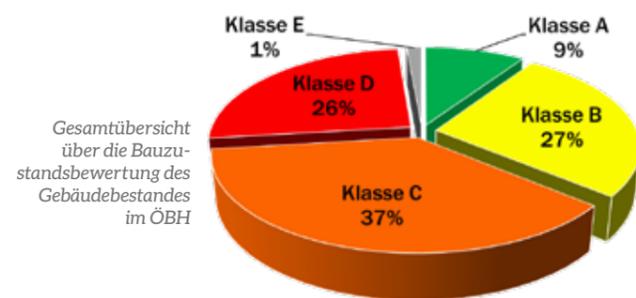


zum „Überleben“ von sachlogisch begründeten aufbauorganisatorischen Strukturen wesentlich beigetragen.

/ Prozessorientiertes Qualitätsmanagement hat in den Vorgängerorganisationen der Direktion 7 eine verhältnismäßig lange Tradition. Bereits im Jahr 2006 wurde durch das damalige Heeresbau- und Vermessungsamt erstmalig in einer Heeresgebäudeverwaltung ein Qualitätsmanagementsystem gemäß ISO 9001 implementiert und zertifiziert. Aus dieser Zeit stammt auch die Grundstruktur der Prozesslandschaft des Funktionsbereiches Infrastruktur. Diese ist bis heute in leicht abgewandelter Form gültig.

/ Die oben gezeigte Prozesslandkarte ist im derzeit gültigen Qualitätsmanagement-Handbuch des Militärischen Immobilienmanagements verfügt. Aufgrund von reorganisationsbedingten Kompetenzveränderungen wird sie als Prozesslandschaft der Direktion 7 in geringfügig angepasster Weise weiterhin gelten.

/ Die Direktion 7 tritt im Rahmen der Zertifizierung des Militärischen Immobilienmanagements durch TÜV Austria für folgende Kernprozesse als Prozesseigner auf:



BKL	Zustand	Erfordernis
Klasse „A“	neuwertig	laufende Instandhaltung, Unterhalt
Klasse „B“	leichte Abnutzung	kleinere Instandsetzung, Reparaturen
Klasse „C“	mittlere Abnutzung	tw. größere Instandsetzungen
Klasse „D“	erhebliche Abnutzung	große Instandsetzung, Generalsanierung
Klasse „E“	Lebensdauer erreicht	Erneuerung / Ersatz bzw. Abbruch

Immobilien-Grundlagen-Bereitstellung: In diesem Aufgabenbereich geht es zum einen darum, durch Vermessungsarbeiten im Gelände und innerhalb von Gebäuden geodätische Informationen zu gewinnen, diese in Geoinformationssystemen zu erfassen und entsprechende offiziell gültige Vermessungsdokumente für die Abteilungen Bau- & Gebäudetechnik sowie Liegenschaftsverwaltung bereitzustellen. Zum anderen werden sämtliche Informationen, die für die fachliche Kommunikation erforderlich sind, systematisch gesammelt und aufbereitet.

Die Produkte der Immobilien-Grundlagen-Bereitstellung sind unterschiedliche Berichtsformate, wie z. B. Immobilienreport, Bauzustandsbericht und diverse Lagevorträge.



Am 18. 9. 2019 wurde die neue Sporthalle in der Towarek-Schul-Kaserne an die Soldaten der Garnison übergeben.

Immobilien-Herstellung: Hierbei geht es um alle Aufgaben, die unter dem Begriff Bauen im weitesten Sinne zusammengefasst werden können. Der Kernprozess der Immobilien-Herstellung bringt die nach außen hin am deutlichsten sichtbaren Produkte der Direktion 7 hervor. Das Leistungsspektrum des Bereiches Immobilien-Herstellung umfasst Neubau, Adaptierung, Generalsanierung sowie Beseitigung von Gebäuden, Anlagen (wie z. B. Heizungsanlagen, Energiegewinnungsanlagen usw.) und Bauteilen (wie z. B. Dach, Außenöffnungen, Fassaden usw.). Ebenso zählt der Teilprozess der Ausstattung der baulichen Infrastruktur mit Einrichtungsgegenständen, Großküchengerät und Werkstatteinrichtungen zur Immobilien-Herstellung.

Immobilien-Betrieb: Die Erhaltung der Objekte und Wartung der damit verbundenen Anlagen stellt den Inhalt dieses Kernprozesses dar. Dieser umfasst unter anderem Aufgaben wie den laufenden Betrieb der Haustechnik sowie die Sicherstellung der vorgeschriebenen wiederkehrenden Wartungen von Anlagen und Gebäudeteilen (z. B. Aufzugs-, Lüftungswartung usw.).

Immobilien-Bewirtschaftung: Dieser Kernprozess umfasst alle Aufgaben der Liegenschaftsverwaltung. Darin enthalten sind die Wahrnehmung der Grundeigentümergegenstände



Beispiel für die Standardausstattung von Gästezimmern und Unterkünften

nung für die RÖHV gegenüber Dritten, die Verwertung von Liegenschaften, das immobilienbezogene Vertragswesen, Angelegenheiten des Umweltschutzes, der Forst-, Jagd- und Landwirtschaft sowie vieles mehr.

Immobilien- & Bauwirtschaft: Die Koordination und Bewirtschaftung des immobilienbezogenen Budgets, das Immobilienrechnungswesen und das immobilienbezogene Vergabewesen bilden den Fachbereich Immobilien- und Bauwirtschaft, welcher unter dem gleichnamigen Begriff als Kernprozess gefasst wurde.

von Bestimmungen als sogenannte „Gäste“ der WH&SemZ Leistungsansprüche erwachsen. Des Weiteren wird von den WH&SemZ der Support von Veranstaltungen, deren Abhaltung entweder generell oder durch Einzelweisung genehmigt wurde, wahrgenommen.

Ausblick

Abschließend dürfen die hinsichtlich der Weiterentwicklung der Prozessstrukturen angedachten Justierungen dargestellt werden.

/ Als neuer Kernprozess kommt der Bereich des Wohnraummanagements hinzu. Das Aufgabengebiet des Beherbergungsmanagements wäre dann als Teilprozess des Wohnraummanagements erweiternd zu definieren. Konkret wären zusätzlich zum oben beschriebenen Hotelmanagement auch die Richtlinien- und Kontrollkompetenz für die gesamte Gebarung der Gästezimmer bei den Militärkommanden und anderen nachgeordneten Stellen in diesem Teilprozess zu integrieren. In diesem Zusammenhang ist zu betonen, dass hierdurch für jene Stellen, welche Gästezimmer operativ verwalten, keine Veränderungen ihrer bisherigen Zuständigkeiten entstehen. Der zweite wesentliche Teilprozess des Kernprozesses Wohnraummanagement ist das Management von Natural-, Miet-, Dienst- und



Außenansicht des Wohnheims Salzburg nach der Generalsanierung im Jahr 2018

Beherbergungsmanagement (Hotelmanagement): Das Organisationselement Wohnheim & Seminarzentren, welches sich aus einem Leitungselement, den beiden Wohnheimen in Wien und Salzburg sowie den vier Seminarzentren in Reichenau, Seebenstein, Felbertal und Iselsberg zusammensetzt, erbringt in den genannten Ubikationen die Leistungen der Beherbergung und Betreuung von Personen, denen aufgrund

Deputatswohnungen sowie von sogenannten Einbettzimmern, welche im ÖBH unter dem Begriff „Kasernenquartiere“ bekannt sind.

/ Im Bereich der Supportprozesse wären die Aufgaben des Compliance-Managements aufzunehmen. Ebenso wäre der Managementprozess Betriebsmanagement & Controlling in Erweiterung des derzeit geltenden Prozesses „Controlling“ zu definieren. ✗

Ein „irrer Ivan“: Ein Kommentar zu den Folgen des 21. Februar

Das Manöver des „irren Ivan“ ist vielleicht dem ein oder anderen aus Tom Clancys Jagd auf Roter Oktober bekannt. Sowjetische bzw. russische U-Bootfahrer konnten damit nach einer plötzlichen Wende den sonartoten Raum hinter dem eigenen Boot abhören. Für den ein oder anderen westlichen Politiker, Experten und Beobachter dürfte die Rede an die Nation des russischen Präsidenten Wladimir Putin vom 21. Februar 2022 solch ein Manöver gewesen sein. Das Sonar empfängt jetzt ein klares Signal, und zwar jenes eines Präsidenten mit dem Willen, nationale Interessen mit Gewalt durchzusetzen.

Die knapp einstündige „Geschichtsvorlesung“ Putins war vor allem eine Aneinanderreihung historischer Verkürzungen – teilweise Unwahrheiten und Vorwürfe an die Ukraine, den kollektiven Westen und insbesondere auch die USA. Zwar lag Putin auch teils nicht falsch, unterm Strich sprach er aber der Ukraine die Staatlichkeit mehrfach ab. Zudem bezeichnet er die UdSSR als das „historische Russland“. Ein Omen? Eine weitere Diskussion über den Inhalt ist zwar akademisch interessant, für die neuen Tatsachen der europäischen Sicherheit jedoch weitgehend irrelevant. Putin hat mit der Rede vorerst die Anerkennung der beiden seit 2014 von russisch unterstützten Separatisten besetzten Territorien in den ukrainischen Oblasten Lugansk und Donezk als unabhängige Staaten anerkannt. Ein Schritt, der für Russland einen casus belli gegen die Ukraine schafft. Mit der russischen Anerkennung gehen nämlich Freundschafts- und Beistandsverträge mit den „Volksrepubliken“ einher, deren proklamierte Grenzen jenen der Oblaste und nicht dem Status quo entsprechen. In den Anerkennungsdekreten nimmt Putin zudem gleich den wesentlichen Kern

der Beistandsverpflichtung vorweg: die Entsendung von „Friedenstruppen“.

Noch in der Nacht vom 21. auf 22. Februar 2022 rückten erste russische Truppen in die beiden Territorien ein. Der offizielle Einmarsch fehlt noch, nicht zuletzt da erst am 22. Februar der Föderationsrat (das russische Oberhaus) die verfassungsrechtliche Ermächtigung für den Einsatz der Streitkräfte außerhalb Russlands erteilt hat. Wie auch immer, nach geltendem Völkerrecht befinden sich nunmehr offiziell russische Militäreinheiten auf ukrainischem Territorium, wenngleich außerhalb der Kontrolle der Regierung in Kiew.

Vorangegangen war dem Paukenschlag aus dem Kreml ein monatelanger Truppenaufmarsch entlang der Grenze zur Ukraine. Über Wochen wurde mit den USA um die Deutungshoheit in der Medienlandschaft gerungen. Lange war auch nicht ganz klar, was Putin denn bezwecken wollte. Seit der Rede steht fest, dass er die Versuche einer friedlichen Koexistenz mit dem Westen aufgegeben haben dürfte. Die Ukraine ist dabei bloß Opfer und Schlachtfeld. In den kommenden Tagen wird sich zeigen, ob die Machtelite in Moskau sich mit den Territorien in den Grenzen des 21. Februar begnügen wird. Wahrscheinlicher scheint jedoch, dass die vereinten „Armeekorps“ der Volksrepubliken und der russischen Streitkräfte sich nach einem angeblichen ukrainischen Versuch eines „Blitzkriegs“ (Zitat aus Putins Rede) noch weitere Teile der Oblaste Lugansk und Donezk einverleiben.

Von der Reaktion des Westens dürfte abhängen, ob auch der Rest der Ukraine in eine „UdSSR 2.0“ eingegliedert wird. Spätestens seit Putins Rede bei der Münchner Sicherheitskonferenz 2007 (vor fast genau 15 Jahren) war klar, dass er einen geschichtsre-

visionistischen Kurs vertritt. Im April 2008 machte Putin am Rande des NATO-Gipfels in Bukarest sogar deutlich, dass er das „Auftauchen eines militärischen Blocks an den Grenzen Russlands“ nicht akzeptieren würde. Noch im selben Sommer wurde die Drohung in Georgien in die Tat umgesetzt. Als Reaktion versuchte der Westen einen „Neustart“ der Beziehungen, während in Russland die Gefahr der westlich gesteuerten „Farbrevolutionen“ ins Zentrum der Bedrohungswahrnehmung rückte. So darf es nicht verwundern, dass der Maidan in Kiew 2013/14 als ein Produkt US-amerikanischer Einflussnahme interpretiert wurde. Die folgende Annexion der Krim war in der Putin'schen Logik die Korrektur historischen Unrechts und der Separatismus im Donbass eine Folge der nicht-existent Staatlichkeit der Ukraine.

Aber auch der Westen und die USA haben ihre Fehler im Umgang mit Russland gemacht. Bei unzähligen Gelegenheiten betonten Wissenschaftler und Experten, dass Russland auf Augenhöhe betrachtet werden will. Die russischen Sicherheitsinteressen waren gemeinhin bekannt, aber die Idee von Einflusszonen und sicherheitspolitischen Pufferstaaten war nach dem Kalten Krieg nicht mehr opportun. Militärische Macht als Mittel politischer Strategie wird in der EU anscheinend geringgeschätzt. Für die europäische Verteidigung gäbe es ja die NATO. Durch die Mitgliedschaft der USA dürfte diese aber wohl auf absehbare Zeit eine Allianz der transatlantischen Interessen bleiben. Der US-amerikanische pivot to Asia und die geringere Aufmerksamkeit für Europa eröffneten Putin neue Möglichkeiten für eine revisionistische Politik. Ab 2019 wurde der Druck auf Belarus erhöht. Und seit dem Ausbruch der Coronapandemie begann ein „Kreuzzug“ gegen die inne-

re Opposition. Im Juli 2021 legte Putin schließlich in einem Essay über die „historische Einheit der Ukrainer und Russen“ seine Geschichtsauffassung und Absichten dar. In Brüssel debattierte man derweilen über „strategische Autonomie“ und arbeitet nun am Strategischen Kompass. Die Stiftung Wissenschaft und Politik merkte dazu richtig an, dass eine Strategie Ziele und Mittel definiert, ein Kompass aber nur den Weg zeigt.

Egal wie die Ereignisse der kommenden Tage und Wochen für die Ukraine ausgehen, für Europa sollte der „irre Ivan“ des 21. Februar ein solcher Ahamoment sein. Das U-Boot „Schreckgespenst militärische Konfrontation“ verfolgt uns im sonartoten Raum bereits seit vielen Jahren. Die Zeiten der Friedensdividende dürften endgültig vorbei sein. Es braucht eine europäische Verteidigungsfähigkeit, an deren Anfang die Erhöhung vieler EU-Wehrbudgets stehen sollte. Auch acht Jahre nach dem Schock der Krim-Annexion, bleiben viele Staaten hinter dem berühmten 2%-Ziel zurück. In Österreich begnügt man sich sogar mit der Hälfte. Investition bedeutet jedoch nicht nur Geld für neues Gerät, moderne Fahrzeuge, mehr Waffen am letzten Stand der Technik und ausreichend Personal, sondern auch und vor allem in den Wehrwillen – in der Politik und in der Gesellschaft. Wille heißt hier auch schlichtweg Akzeptanz. Die Akzeptanz der Notwendigkeit von Streitkräften.

Wenn sich die schlimmsten Befürchtungen bewahrheiten und Putin nicht mehr an kooperativen Sicherheitsmechanismen interessiert ist, dann stehen uns neben der Ukraine noch viele neue und alte Konflikte bevor. So hängen zum Beispiel die Missionen am Balkan vom Goodwill Moskaus im VN-Sicherheitsrat ab,

wenn die Mandate verlängert werden müssen. In Bosnien zeigt sich dieses Problem immer deutlicher. In Afrika versucht Russland mittels der Wagner-Gruppe in Schlüsseländern der Sahelzone Einfluss zu nehmen, was neue Möglichkeiten für die Steuerung von Migrationsströmen schafft. Von möglichen Nachahmungen der jüngsten Ereignisse durch andere Akteure ganz zu schweigen.

Die kommenden Jahre bedeuten einen Umbruch für die europäische Sicherheit. Dieses Mal wird die EU – auch dank ähnlicher US-Interessen – möglicherweise nur mit geringem Schaden davonkommen. Mit dem „neuen“ Russland als Nachbarn und einem aufstrebenden China in der Postcoronawelt wird Europa und Österreich aber mehr brauchen als nur „Glück“, um in Sicherheit und relativem Wohlstand zu leben. (red.) ✕

Mit Sicherheit bestens beraten.



Stephan Paul

☎ 050 350 - 21567
☎ 050 350 90 - 21567
✉ s.paul@wienerstaetische.at
📍 Am Spitz 10, 1210 Wien
(Eingang Schwaigergasse)

Bundesheerbetreuung für SoldatInnen und ihre Familien.

Team Bundesheer, Versicherungs-
spezialistInnen für Auslandseinsätze

#einesorgeweniger

Ihre Sorgen möchten wir haben.

**WIENER
STÄDTISCHE**
VIENNA INSURANCE GROUP

Die Europäische Agentur für die Grenz- und Küstenwache ist momentan noch ein zahnloser Tiger

Frontex, die Europäische Agentur für die Grenz- und Küstenwache, wurde durch die Verordnung (EU) 2016/1624 vom 14. September 2016 über die Europäische Grenz- und Küstenwache (ABl. L 251 vom 16. 9. 2016, S. 1) errichtet. Der Sitz von Frontex ist Warschau (Polen).

/ Frontex, die Europäische Agentur für die Grenz- und Küstenwache, ist ein wesentlicher Bestandteil der Bemühungen Europas um den Schutz des Raums der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts. Die von Frontex geleistete Unterstützung an den Außengrenzen trägt dazu bei, die Freizügigkeit ohne Kontrollen an den Binnengrenzen zu gewährleisten, die viele von uns für selbstverständlich halten.

/ Frontex verfolgt drei strategische Ziele: Beseitigung von Schwachstellen an den Außengrenzen auf der Grund-

lage einer umfassenden Lageerfassung, Gewährleistung sicherer, geschützter und gut funktionierender EU-Grenzen sowie Planung und Aufrechterhaltung der Kapazitäten der europäischen Grenz- und Küstenwache.

/ Zurzeit verfügt Frontex über ein Budget von 754 Millionen Euro und einen Mitarbeiterstab von über 2.000 Personen. In einigen Jahren will Frontex über 10.000 Grenzschutz- und Küstenwachbeamte verfügen, die die Länder Europas bei Grenzkontrolle und Migrationssteuerung unterstützen. Mit eigenen Grenzschutzbeamten und der Nutzung eigener Ausrüstung ist die Agentur nicht mehr nur in der Lage, auf neue dringende Einsatzfälle zu reagieren, sondern sie steht vielmehr den nationalen Behörden überall in Europa als zuverlässiger Partner bei der Bewältigung einer Vielzahl von Herausforderungen an ihren Grenzen zur Seite. Auch bei der Steuerung der wachsenden Verkehrsströme im legalen Reiseverkehr über die EU-Außengrenzen sowie bei der Bekämpfung der grenzüberschreitenden Kriminalität übernimmt Frontex eine größere Rolle.

/ Die EU-Außengrenze auf dem Land hat eine aktuelle Länge von 14.151 km. Über eine mehr als 500 km lange Landesgrenze zu Nicht-EU-Mitgliedsstaaten verfügen Schweden (1.619 km), Finnland (2.040 km), Polen und die

Baltischen Staaten (2.445 km), Kroatien (1.198 km), Rumänien (1.457 km), Bulgarien (706 km) und Griechenland (734 km). In Osteuropa haben Ungarn und die Slowakei mit 251 km und 90 km kleinere Grenzabschnitte zu überwachen. Die Seegrenze beträgt 42.673 km, davon besitzen, im Südosten und Süden Europas gelegen, Griechenland über 13.676 km und Italien über 7.600 km Küstenlinie und somit Außengrenze. Frontex mit seiner geringen Personalausstattung ist hier nicht in der Lage, nur annähernd eine flächendeckende Beobachtung auf hoher See und Land sicherzustellen. Es wird hier in Zukunft gemeinsamer Anstrengungen aller EU-Mitgliedsstaaten bedürfen, im Rahmen einer echt gelebten gemeinsamen EU-Außen- und Verteidigungspolitik Streitkräfte aller EU-Mitgliedsstaaten zur Verdichtung an die Süd- und Südostgrenze der EU ständig zum Einsatz zu bringen, beispielsweise hat Österreich 2016 Ungarn durch die Entsendung von Pionieren beim Straßenbau im Grenzgebiet unterstützt. Nur wenn dies rasch gelingt, kann Europa vom schlimmsten Szenario verschont bleiben, nämlich einer nicht mehr beherrschbaren Einwanderung von jeder Gruppe von Asylsuchenden, darunter auch Wirtschaftsflüchtlinge, welche eigentlich keinen Asylgrund vorzuweisen haben. (Red; hapoe) ❌



© BUNDESHEER/RAUTER

Zum Einsatz kommen schwere Pionierfahrzeuge des Bundesheeres.

„Amazon bietet mir die Möglichkeit, meine Fertigkeiten zielgerichtet einzusetzen“

Sascha Müller, Senior Military Recruiter MEU, Amazon
E-Mail: sasme@amazon.de

Um den Anforderungen der österreichischen Kund:innen, Verkaufs- und Lieferpartner:innen gerecht zu werden, hat Amazon sein wirtschaftliches Standbein in Österreich in den letzten Jahren kontinuierlich ausgebaut: So wurden seit 2016 – als mit einem Forschungs- & Entwicklungszentrum in Graz die erste österreichische Amazon-Niederlassung eröffnete – Direktinvestitionen in Summe von mehr als 170 Millionen Euro in Österreich getätigt. Neben dem Standort in Graz werden drei Verteilzentren sowie eine Amazon-Web-Services-Niederlassung in Wien betrieben. Ein weiteres Verteilzentrum in Klagenfurt befindet sich aktuell in Bau.

/ Entscheidend für eine Führungsposition in den Amazon-Logistikstandorten ist die Fähigkeit, ein Team zu führen, Mitarbeiter:innen zu motivieren, zu inspirieren und weiterzuentwickeln, sich und dem Team ambitionierte und erreichbare Ziele zu setzen und diese Ziele dann zusammen umzusetzen. Viele Soldatinnen und Soldaten haben jahrelang solche wertvollen Erfahrungen gesammelt, und Amazon bietet die Möglichkeit, diese Erfahrungen und das Wissen nun in der Wirtschaft einzubringen.

/ Sascha Müller ist ehemaliger Zeitsoldat der Deutschen Bundeswehr, der diesen beruflichen Schritt bereits gemacht hat. Sascha war Heeresunteroffizier und insgesamt zwölf Jahre im aktiven Dienst, mit einer fünfjährigen Anschlussverwendung als Zivilbeamter bei der NATO in Brüssel. Heute ist er Military Recruiter bei Amazon und unter anderem für die Personalgewinnung von Milizsoldaten in Österreich zuständig. „Die Position des Military Recruiters hat mir gezeigt, dass Ama-

zon nicht in Schubladen denkt und sich nicht scheut, auch unkonventionelle Wege zu gehen. Ich kann hier in sehr viel Eigenverantwortung in einem dynamischen Umfeld agieren und spannende Projekte umsetzen.“

/ Matthias Hornyik ist Oberleutnant des Österreichischen Bundesheeres in Milizfunktion. Seit Abschluss der Einjährig-Freiwilligen Ausbildung im Jahr 2010 dient er beim Jägerbataillon Wien 2 „Maria Theresia“ als StvKdt des sGrWZg. Das nächste Ziel ist die Ausbildung zum Einheitskommandanten und die Beförderung zum Hauptmann.

/ Nach Abschluss seines Studiums im Bereich „Logistik und Supply Chain Management“ und fünf Jahren in der Logistik- und Automobilbranche arbeitet er nun bei Amazon Logistics als Area Manager in Grobepersdorf bei Wien. Er ist verantwortlich für die tägliche operative Qualität und Leistung in mehreren Lieferstationen. Teamführung auf Augenhöhe, die Einhaltung von Prozessen und die Einführung von Verbesserungen gehören ebenso zu

seinen Aufgaben. „Amazon bietet mir die Möglichkeit, die in meiner Laufbahn gewonnenen Erfahrungen und Fähigkeiten zielgerichtet einzusetzen“, erzählt Matthias. „It’s always day 1, also jeder Tag ist wie der erste. Täglich gilt es, unvorhersehbare Probleme und Herausforderungen zu lösen und vor allem rasch darauf zu reagieren.“ Zu der Vereinbarkeit von einer Karriere bei Amazon und als Offizier in der Miliz ergänzt Matthias: „Amazon bietet mir die Möglichkeit, meine militärische Karriere als Milizoffizier zu verfolgen und voranzutreiben. Seien es Laufbahnkurse, Seminare oder Übungen – all diese Möglichkeiten stehen mir offen. Dabei steht Teamarbeit für mich immer ganz oben. Die beim Bundesheer erworbenen Fertigkeiten fließen dann wieder in meine Arbeit als Manager ein – davon profitieren Amazon und vor allem die Mitarbeiter:innen und Kund:innen.“

/ Bei Fragen hilft das Military Recruiting Team von Amazon gerne weiter und erörtert die zahlreichen Möglichkeiten innerhalb von Amazon Logistics. ❌



© AMAZON



**MILIZOFFIZIERE & ANWÄRTER (m/w)
GESUCHT!**

YOUNG RESERVE OFFICERS SEMINAR
22.06.–25.06.2022
PITESTI, RUMÄNIEN
Anmeldung verlängert bis 31.03.2022
an yro@oeog.at
www.youngofficers.org



„Pioniere wie immer“

Oberst Reinhard Koller, MSD



Auf den Flüssen in Österreich sind unsere Pioniere zu Hause.

Bereits der Blick in die Militärgeschichte verdeutlicht den Stellenwert der Pioniere auf dem Gefechtsfeld zur Sicherstellung der eigenen Bewegung bzw. zum Hemmen der feindlichen Bewegung durch Hindernisse und Sperren.

Historische Betrachtung

Schon die Römer konnten mit schnellen und vor allem überraschenden Brückenübergängen erfolgreiche Operationen gegen die Feinde des Imperiums durchführen (siehe Trajanbrücke über die Donau am Ausgang des Eisernen Tores an der Grenze Rumänien-Serbien).

/ Auch Prinz Eugen erreichte seine größten Erfolge mit und um Brückenübergänge an der Donau, man denke hier vor allem an die Schlacht bei Zenta am 11. September 1697, bei der er die osmanischen Streitkräfte, gerade während des Überganges, in einem folgenschweren Schwächemoment überraschte, oder die erfolgreiche Eroberung von Belgrad, die im gleichnamigen Lied „... Er ließ schlagen eine Brücken, daß man kunt hinüberucken mit der Armee vor die Stadt ...“ verewigt wurde.

/ Im Zuge der Schlacht von Aspern im Mai 1809 gelang es dem österreichischen Hauptmann Magdeburg, den

französischen Brückenübergang über die Donau mittels sogenannter „Brander“ (in Flammen gesetzte Lastkähne) nachhaltig zu unterbrechen. Auch Napoleons Rückzug mit der „Grande Armee“ aus dem Russlandfeldzug endete am winterlichen Brückenübergang an der Beresina im totalen Desaster.

/ Aber auch die Inbesitznahme der Brücke von Remagen über den Rhein gegen Ende des Zweiten Weltkriegs durch die Amerikaner oder die Bombardierung der Brückenübergänge in Novi Sad durch Luftschläge der NATO im Jugoslawienkrieg der 1990er-Jahre beeinflussten nicht unwesentlich den weiteren Kriegsverlauf, da Brücken nicht nur wichtige Bewegungslinien, sondern auch lebensnotwendige Versorgungslinien sind.

/ Wenn eingangs das Hemmen einer feindlichen Bewegung durch Hindernisse und Sperren Erwähnung fand, und nicht die eigentliche Verhinderung, so geschah dies insofern mit Absicht, als auch dafür Beispiele in der Kriegsgeschichte existieren. Ob Limes, Westwall, die „Teufelsgärten“ vor El Alamein (groß angelegte Minenfelder der Wehrmacht im Nordafrikafeldzug) oder auch die irakischen Minenfelder bei der Operation „Dessert Storm“ im Zweiten Golfkrieg. Sie alle konnten den Gegner letztendlich nicht aufhalten.

Dies sind nur einige Beispiele aus der Militärgeschichte, die den Stellenwert der Pioniere am Gefechtsfeld verdeutlichen sollen, wobei die Sicherstellung der eigenen Bewegung im Vergleich zum Hemmen der feindlichen Bewegung eine wesentlich größere Bedeutung beizumessen ist. Gerade die unerwartete und überraschende Bewegung über vermeintlich unüberwindbare Hindernisse (siehe Operation „Sichelschnitt“ im Zuge des Frankreichfeldzuges 1940 durch die Ardennen) war oft entscheidend für den militärischen Erfolg auf dem Gefechtsfeld.

/ Heute hat sich das Aufgabenspektrum der Pioniere auf dem Gefechtsfeld im Wesentlichen nicht geändert, sondern wurde lediglich durch zusätzliche Aufgaben erweitert.

Bewegung – die Aufgabenstellung an die Pioniere

Jede militärische Aktion beruht auf den Grundprinzipien von Feuer und Bewegung. Gerade die Sicherstellung der eigenen Bewegung ist die Hauptaufgabe der Pionierkampfunterstützung. Dazu gibt es unterschiedliche Aufgabenträger der Pioniere auf allen Heeres- und Führungsebenen.

/ Bei den Kampfbrigaden sind dies die Pionierkampfunterstützungsver-



Pionierboote landen Infanteristen an.



Die Minenräumung mit dem Hydrema 910 gehört zu den wichtigen Aufgaben der Pioniere.

bände, die vorrangig in einer annähernd gleichen Kp-Gliederung mit geschützter bzw. gepanzelter Mobilität, prioritär mittels schweren Pionierpanzern, gepanzerten Brückenlegern, Minenräumern, aber auch mit Minenverlegesystemen rasch und effektiv die eigene Bewegung sicherstellen oder die feindlichen Bewegungen hemmen, kanalisieren bzw. für die eigenen Abwehrwaffen trennen und zusätzlich die Standfestigkeit durch Schutzbauten und Wannendeckungen für Kampffahrzeuge verstärken.

/ Spezialpionierverbände/-einheiten, wie amphibische PiB zur Gewässerforzierung oder vergleichsweise Pipeline-PiKp der NATO zur Sicherstellung der eigenen Treibstoff- und Trinkwasserversorgung oder Pi-Kräfte für den feldmäßigen Flugplatzbau, sind auf der Ebene Division/Korps organisiert.

/ Auf Heeres- bzw. Armeeebene sind noch zusätzliche Spezialpionierkräfte etabliert, welche den Eisenbahnbau, den Feldlagerbau im großen Stil oder die Errichtung bzw. Adaptierung von

Seehäfen als Aufgabenstellung zugewiesen haben.

/ Im ÖBH sind drei Pionierverbände mit jeweils vier unterschiedlich ausgestatteten PiKp organisiert, darunter befindet sich jeweils auch eine PiKp, die ein sogenanntes Alleinstellungsmerkmal besitzt (wasserbewegliche PiKp/PiB3, gebirgsbewegliche PiKp/PiB2). Es ist der Größe des ÖBH geschuldet,

dass nicht alle international vergleichbaren Pi-Fähigkeiten im ÖBH abgebildet sind.

/ Darüber hinaus besitzt das ÖBH in jedem Bundesland eine Miliz-PiKp, die das jeweilige Jägerbataillon/Miliz vorrangig mit der Aufgabe des Objektschutzes in der Schutzoperation unterstützen sollte. Nicht zuletzt sind in jedem Militärkommando ein bzw. in der Steiermark und OÖ zwei Baupionierzüge (BauPiZg) etabliert.

/ Hauptaufgabenfelder der Pioniere sind neben der bereits schon erwähnten Pionierkampfunterstützung die allgemeine Pionierunterstützung, zu der auch der Feldlagerbau zählt und, als Querschnittsmaterie über die Grenzen der Pioniere hinaus, die Kampfmittelabwehr, welche durch das Auslandsengagement des ÖBH und neuerdings durch die zunehmende Terrorbedrohung auch im Inland immer mehr an Bedeutung gewinnt.

Die wesentlichen Fähigkeitsträger der Pioniertruppe

Mit der Abbildung einer Pionierbaukompanie (PiBauKp) in jedem PiB besitzt das ÖBH die Fähigkeit, prioritär für die Auslandsambition im Rahmen der EU-Battle-Group (EUBG) ein Feldlager für 800 Soldaten bauen zu können. In diesen PiBauKp sind nicht nur jeweils 2 x 600 KV Energieinseln als strategische Handlungsreserve im Falle eines Blackout-Szenarios organi- ▶



Pionierpanzer werden auch im Gefecht eingesetzt.



Schwere Baumaschinen unterstützen die Arbeit der Pioniere.



Fähren sind vielfältig einsetzbar.



Das Faltstraßenmattensystem ist unverzichtbar bei der Sicherstellung der Bewegung.



Minenräumsysteme, hier das System MV-4, gehören zur Standardausrüstung der Pioniere.

siert, sondern auch Fachgewerksgruppen im Pionierbauzug, wie Maurer, Elektriker, Installateure und Tischler/Zimmerleute, um bestehende Gebäude als Truppenunterkünfte adaptieren zu können. Gelegentlich wird die Notwendigkeit von Baupionieren kritisch hinterfragt und geringschätzend als „bewaffnete Baufirma“ abgetan. Im Falle von Kampfhandlungen steht jedoch keine andere Alternative zur Aufgabenerfüllung zu Verfügung.

/ Die Fähigkeiten der Pioniere sind umfangreich und vielfältig. Von Pionierarbeitstauchern, die unter Wasser mit Spezialwerkzeugen zum Schweißen, Schrauben, Schneiden, Trennen, Sprengen, aber auch im Bereich der Kampfmittelabwehr auszubilden sind, bis zur schweren Krangruppe, die nicht nur die eigenen militärischen Kräne bedient und einsetzt, sondern auch den Einsatz von zivilen Autokränen fachgerecht beurteilen und bestellen können muss – Fehlbeurteilungen kosten dabei nur Zeit und Geld.

/ Schwere Pioniermaschinen in unterschiedlichen Tonnageklassen und Kategorien für umfangreiche Erdbewegungsarbeiten oder zur Manipulation schwerer Lasten, Straßenbaumaschinen, wie Walzenzug, Gräder (Straßenhobel) oder selbstfahrende Betonmischer, in Verbindung mit verschiedenen Tiefladern und Schüttguttransportfahrzeugen, runden das Fähigkeitenspektrum der allgemeinen Pionierunterstützung ab. Die Wasserbeweglichkeit stellen die Pioniere in

jedem PiB mit den technischen Pionierzügen und einer Spezialpionierkompanie im PiB3 sicher. Darin befinden sich neue Sturm- und Arbeitsboote mit Jetantrieb, die eine Gewässerforcierung einer Jägerkompanie in einem Lift auch bei geringer Wassertiefe ermöglichen. Auch das bereits in die Jahre gekommene Baukastensystem der Alu-Pontonfähren bis zu einer Tragkraft von 50 t, welches für die Pionierkampfunterstützung nicht mehr zeitgemäß ist, besitzt gerade im Katastrophenfall eine wertvolle Einsatzfähigkeit, besonders bei Gewässern, die abseits liegen und auf denen der Boots- und Schiffsverkehr nicht oder nur eingeschränkt zulässig ist (Erinnerung: Flugzeugabsturz im Achensee).

/ Im Hochgebirgseinsatz besitzen die Pioniere mit der gebirgsbeweglichen PiKp die Fähigkeiten, u. a. auch Seilbahnen für Lasten von mindestens 2.500 kg bis zu einer Länge von 1.900 m zu bauen.

/ Für rasche Brückenschläge steht den Pionieren eine Faltfestbrücke, die sogenannte „Pionierbrücke 2000“, zur Verfügung, welche in unterschiedlichen Längen bis max. 40 m in einer Zeit von etwas mehr als zwei Stunden aufgebaut werden kann. Darüber hinaus verfügen die Pioniere an ihren Standorten über Bailey-, Mabey-& Johnson- und D-Brückengerät mit Hunderten Laufmetern. Damit lassen sich im Baukastensystem unterschiedliche Brücken für unterschiedliche Lastenklassen und Spannweiten bauen.

Die Bundesländer unterstützen diesbezüglich das Bundesheer sehr großzügig in verschiedener Art und Weise durch Materialankäufe und Geräteleihen vorrangig für Katastrophenfälle, bei denen rasch Ersatzbrücken zu errichten sind. Damit wurden unzählige Ersatzbrücken im Zuge der umfangreichen U-Bahnbauten der 1960er- bis 1990er-Jahre oder die D-Brücke nach dem Reichsbrückeneinsturz über die Donau gebaut. Beinahe jedes Jahr wird ein derartiges Ersatzbrückenbauwerk errichtet, sei es zu lang geplanten Brückensanierungen bei Landesstraßen oder im Katastrophenfall bei Hochwasser oder Murenabgang.

/ Wertvolle Ergänzungen finden Gewässerforcierungen und Brückenbauten noch durch das Faltstraßenmattensystem, mit dem die Pioniere die An- und Abfahrtswege im unwegsamen Gelände verstärken oder auch HS-Landeplätze aufbauen können.

/ Der Kampfmittelabwehr als Querschnittsmaterie wird in den drei PiB mit je einem Kampfmittelabwehrzug genüge getan. Hier besitzen die Pioniere die Fähigkeit, jedweder einschlägigen Bedrohung durch Spezialisten entgegenzutreten, welche im Rotationsverfahren ihr Wissen durch praktische Auslandseinsätze laufend ergänzen und international einen ausgezeichneten Ruf genießen. Die höchste Fähigkeitenkompetenz ist dabei die des Handentschärfers, bei dessen Tätigkeit ein Umsetzen der Explosivstoffe nicht in Kauf genommen werden kann.

/ Die dafür erforderliche Ausbildung erhalten diese Soldaten beim Europäischen Handentschärfungszentrum (ECMAN: European Centre for Manual Neutralisation Capabilities), welches als multinationales Projekt für die nächsten Jahre im ÖBH angesiedelt ist. Zusätzlich hat jedes PiB ferngesteuerte technische Minenräumgeräte, wie den MV-4 und MV-10 sowie die Hydrema 910, in erster Linie für das humanitäre Minenräumen im Auslandseinsatz, zur Verfügung.

/ Darüber hinaus gibt es im ÖBH den Entminungsdienst, der die Beseitigung der Hinterlassenschaften aller Kampfmittel vor 1955, vorrangig die des Zweiten Weltkrieges, welche auf österreichischem Staatsgebiet aufgefunden werden, zu erledigen hat.

Ausblick & Mankos

Die generelle Bedeutung der Pioniere als vielseitig einsetzbare Soldaten, sowohl als Kampfunterstützer auf dem universalen Gefechtsfeld der Zukunft wie auch im Katastrophenfall als ausgewiesene Spezialisten, ist in den letzten Jahren enorm gestiegen.

/ Aufgrund der Vielseitigkeit und der speziellen Ausstattungen sind die Pioniere im Katastrophenfall willkommene Helfer. Auch hier ist es die vorrangige Aufgabe der Pioniere, Unterbrechungen von Straßen, Brücken und sonstigen Kommunikationslinien rasch zu beseitigen, um dadurch einen allfälligen Einsatz von Notarzt, Rettung, mobiler Krankenpflege oder auch die

Versorgung mit den Dingen des täglichen Lebens sicherzustellen.

/ Erst danach kommen erforderliche Aufräumungs- oder Wiederherstellungsmaßnahmen. Die Pioniere handeln dabei ausschließlich im Auftrag der assistenzanfordernden Behörde in enger Kooperation mit den anderen Einsatzorganisationen, wie Feuerwehr, Rettung, Lawinen- und Wildbachverbauung, Bergrettung etc., um gemeinsam in wechselseitiger Ergänzung der Fähigkeiten die Schäden zu beseitigen bzw. zu minimieren.

/ Der unübersehbare Klimawandel und die damit einhergehenden, verstärkt auftretenden Katastropheneignisse unterstreichen den steigenden Bedarf an qualifizierter Hilfe. Dies steht auch im derzeit gültigen Regierungsprogramm und spiegelt sich in den ressortinternen Bemühungen, ausgewählte Garnisonen zu Sicherheitsinseln auszubauen, wider.

/ Die damit einhergehende prioritäre Ausstattung der Pioniere mit modernen Gerätschaften erfolgt oft zum Leidwesen anderer Waffengattungen. Dennoch fehlen den Pionieren zur Erfüllung der prioritären Aufgaben als Pionierkampfunterstützer geschützte Brückenlege- und Minenräumfahrzeuge, schwere Pionierpanzer und rasch einsatzfähiges Schwimmbückengerät.

/ Gerade deshalb besitzt „Schutz und Hilfe“ eine ungebrochene Aktualität und wir Pioniere ...

/ ... „suchen gerne nach Wegen, die keiner noch fand“.



ZUM AUTOR

Oberst Reinhard Koller, MSD
Evaluierungsdirektor
Pionier, vormals
Kommandant PiB3

Militärische Kompetenzen sichtbar machen!

von Mag. (FH.) Christian Bayer

Das Österreichische Bundesheer hat gemeinsam mit der TÜV Austria Akademie ein Modell zur Zertifizierung von militärischen Qualifikationen entwickelt. Mit der „Miliz-Zertifizierung“ werden militärisch erworbene Fähigkeiten und Fertigkeiten ins Zivile übersetzt und sichtbar gemacht.

Seit Jahren fordern Milizsoldaten die Anerkennung ihrer Kompetenzen auch im zivilen Bereich.

- Bei der Milizumfrage 2019 gaben 48 % der teilnehmenden Milizsoldaten an, dass die beim Bundesheer erworbenen Kompetenzen für ihr Berufsleben sehr nützlich sind. 41 % beurteilen die erworbenen Kompetenzen als nützlich.
- 26 % der Befragungsteilnehmer beurteilen, dass die in der Miliz erworbenen Kompetenzen anerkannt werden.
- 33 % meinen, die beim Bundesheer erworbenen Kompetenzen/Fähigkeiten sind den Arbeitgebern nicht bewusst.
- 60 % gaben an, dass sie durch ihre beim Bundesheer erworbenen Fähigkeiten/Wissen keine bessere Aufstiegsmöglichkeit im Beruf haben.



Miliz-Zertifizierung Hameseder Erwin und Corinna Wölfer/TÜV

Mehr als ein Viertel der Befragungsteilnehmer findet nicht, dass der Arbeitgeber/Vorgesetzte ihrem Milizengagement positiv gegenübersteht. Mehr als die Hälfte der teilnehmenden unbefristet Beorderten findet nicht, dass der Arbeitgeber/Vorgesetzte an ihren Erlebnissen/Erfahrungen von einer Übung/Ausbildung interessiert ist. / Auf Initiative des Milizbeauftragten Generalmajor Mag. Erwin Hameseder wurde die Initiative „Miliz & Wirtschaft“ verstärkt. Mit der „Miliz-Zertifizierung“ soll die Anerkennung militärischer Ausbildung im zivilen Bereich forciert werden und ein „Mehrwert“ für die Milizsoldaten und ihre Arbeitgeber sichtbar gemacht werden.

Die Miliz-Zertifikate wurden auf Basis der Ausbildungsunterlagen des Bundesheeres entwickelt und verdeutlichen die jeweilige Qualifikation und die beim Österreichischen Bundesheer erworbenen Kompetenzen in den Bereichen Führung und Sicherheit. Das Niveau reicht dabei vom zertifizierten Milizsoldaten bis zu Stabs- und Kommandantenfunktionen.

Die Führungsausbildungen der Offiziere und Unteroffiziere werden

in Kompetenzniveaus gegliedert – vom Gruppenkommandanten bis zum Kompaniekommandanten. Das Zertifikat zeigt je Kompetenzniveau, dass der Zertifikatsträger zur Führung von Teams in der Größe von 10 (Gruppe) bis 150 Personen (Kompanie) befähigt ist. Damit wird die zivile Nutzbarkeit der Führungskräfteausbildung verdeutlicht und der Mehrwert für den Arbeitgeber hervorgehoben.

Führungsausbildungen beim Österreichischen Bundesheer können schon in sehr jungen Jahren – mit 19–24 Jahren – absolviert werden. In diesem Alter erhält kaum jemand in der Privatwirtschaft eine Führungskräfteausbildung bezahlt. Im Gegenteil, zuerst erfolgt der „Sprung ins kalte Wasser“ und dann erst die Führungsausbildung.

Dies ist eine besondere Chance vor allem für die Miliz: Ein guter Facharbeiter mit einer absolvierten Unteroffiziersausbildung erspart dem Unternehmen Zeit und Geld. Und das Wichtigste: Er kann schon auf konkrete Führungserfahrungen in einem robusten Umfeld zurückgreifen.

Erschreckend ist in diesem Zusammenhang die geringe Anzahl an Ausmusterungen bei den Milizunteroffizieren. Vor 30 Jahren waren es noch



Miliz-Zertifizierung Verleihung 2021/TÜV

2.500 Wachtmeister, die die Milizunteroffizierskurse absolvierten. 2022 wurden 320 Wachtmeister im Aktiv- und Milizstand ausgemustert. Die Laufbahn zum Milizunteroffizier muss dringend als „erste Führungsausbildung“ attraktiv und miliztauglich gemacht werden!

Besonders in den Pandemie Jahren 2020/21 hat sich gezeigt, dass zahlreiche Unternehmen zwar umgehend Krisenstäbe eingesetzt haben, aber nicht über das umfassende Know-how der Stabsarbeit verfügen. Milizsoldaten mit einer gediegenen, mehrwöchigen Stabsausbildung und Erfahrung in Stabsfunktionen sind hier klar im Vorteil.

Die Miliz-Zertifizierung anerkennt die Absolvierung von Stabslehrgängen und bestätigt insbesondere die Befähigung gemäß SKKM – Staatliches Krisen- und Katastrophenschutzmanagement – zum Einsatz in einem zivilen Krisenstab.

Das Miliz-Zertifikat bestätigt auch, dass folgende Kompetenzen in der Ausbildung und im Dienst des Österreichischen Bundesheeres erworben und laufend durch Übungen erweitert werden (Auszug):

- Soziale Kompetenzen: Kommunikation und Konfliktmanagement, Teamarbeit, Entwicklung und Steuerung von Teams
- Personale Kompetenzen: Selbstüberwindung, Verantwortungsbewusstsein, Zuverlässigkeit, Selbstmanagement, Selbstständigkeit, Eigeninitiative, Kreativität, Durchsetzungsfähigkeit, Selbstreflexion
- Methodische Kompetenzen: Führen

und Anleiten, Problemlösung, Planung und Evaluierung, Organisation und Koordination, Wissensvermittlung und Sicherheitseinweisung

- Fachliche Kompetenzen: grundlegendes Sicherheitsverständnis, sicherheitsrechtliche Grundlagen, Logistik und Versorgung als Instrumente der Sicherheit und Krisenfestigkeit

Mit dieser Zertifizierung soll die Akzeptanz der Miliztätigkeit in Unternehmen verbessert werden. Und die Einzigen, die diese Akzeptanz erreichen können, sind wir – die Milizsoldaten des Österreichischen Bundesheeres! Viele sind wir nicht mehr: Von den 30.000 Milizsoldaten ist knapp die Hälfte befristet beordert und wird kaum/nicht zu regelmäßigen Übungen einberufen. Also unter 1 % der arbeitenden Bevölkerung weiß, was Miliz ist und welche Chancen das Milizsystem für unser Land und seine Verteidigung bietet. Machen wir uns weiter bzw. wieder an die Arbeit und machen wir militärische Kompetenzen sichtbar!

Mein Appell an Sie, werte Kameraden:

- Stehen Sie zu Ihrer Milizfunktion – egal mit welchem Dienstgrad!
- Suchen und halten wir unser Netzwerk – damit stützen wir uns gegenseitig!
- Machen Sie Ihre militärischen Kompetenzen sichtbar – in Postings, Beiträgen oder Leserbriefen!
- Zeigen Sie in Ihrem Unternehmen Ihre besonderen Kompetenzen – besonders in der Personalabteilung!

- Weisen Sie im Unternehmen auf die Möglichkeit des „Miliz-Gütesiegel“ hin!
- Egal ob Miliz- oder Berufssoldat, seien und bleiben Sie Botschafter für gegenseitige Anerkennung von zivilen und militärischen Kompetenzen!

Info Miliz-Zertifizierung: www.miliz-zertifizierung.at

Für eine erfolgreiche Zertifizierung reichen Sie ein:

- Lebenslauf
 - Bildungsnachweise
 - Nachweis berufliche Praxis
 - Tätigkeitsbeschreibung Militärische/ Zivile Kompetenzen
 - Zertifizierungsantrag (online)
- Ein erworbenes Zertifikat ist zwei Jahre gültig. Das Zertifikat kann in Deutsch und/oder Englisch ausgestellt werden.

Zitat FBM Mag. Klaudia TANNER:

„Unsere Milizsoldatinnen und Milizsoldaten leisten als Bürger in Uniform einen wichtigen Beitrag zur Sicherheit Österreichs – in Uniform, aber auch in ihren Unternehmen. Mit dieser Initiative wollen wir einen Anreiz für die gegenseitige Anrechnung von militärischen und zivilen Ausbildungen schaffen.“

Zitat Generalmajor Mag. Erwin Hameseder, Milizbeauftragter des Bundesheeres:

„Arbeitgeber sparen viel Zeit und Geld, wenn ein Mitarbeiter die Voraussetzungen, Erfahrungen und Qualifikationen bestätigt bekommt, die auch im Interesse des Betriebes sind.“ (BMLV-Pressesaussendung)



ZUM AUTOR

Mag (FH.) Christian Bayer ist Geschäftsführer der TÜV Austria Akademie, Wachtmeister – ehemals rPAK, heute MilExperte Qualitäts- und Wissensmanagement und ehrenamtlich als Generalsekretär für den Milizverband Österreich tätig.

Kurzmeldungen

Bundesheer stellt 140 neue Lehrlinge ein



Die Verteidigungsministerin Claudia Tanner bei der Einweisung der Lehrlingsausbildung

Das Bundesheer bietet seit Jahren Jugendlichen die Möglichkeit, ganz besondere Berufe zu erlernen. Neben den Bereichen Werkstofftechnik, Forstfachsarbeit sowie Berufsjäger sucht das Bundesheer auch Lehrlinge in der Luftfahrzeugtechnik und als Sattler. Auch die klassischen Lehrberufe der Gastronomie stehen zur Auswahl. Nachdem eine leistungsfähige Logistik im Bun-

desheer sehr wichtig ist, werden in den Bereichen Betriebslogistik, IT-Technik, Kraftfahrzeugtechnik und Land- und Baumaschinentechnik dringend Lehrlinge gesucht.

/ Derzeit gibt es insgesamt 245 Lehrlinge beim Österreichischen Bundesheer bundesweit, 76 Frauen und 169 Männer. Lehrstellen mit dem größten Anteil an jungen Frauen sind Ausbildungen zur Verwaltungsassistentin,

Luftfahrzeugtechnikerin oder Betriebslogistikkauffrau. Unter den Männern sind es die Lehrberufe zum Betriebslogistikkaufmann, Luftfahrzeugtechniker sowie Elektroniker.

/ Das Schwergewicht liegt hier vor allem in den Bundesländern Salzburg und Oberösterreich: von der Gastronomie, Sattlerei oder Elektrotechnik bis zur Luftfahrzeugtechnik oder Verwaltungsassistentin. Besonderes Hauptaugenmerk liegt heuer auch auf den Lehrstellen in Niederösterreich, hier ist durch die Flieger- und Fliegerabwehrtruppenschule der Lehrberuf des Berufsfotografen dazugekommen. (ÖBH)

Weiterführende Informationen zur Karriere beim Heer Lehrlinge <https://karriere.bundesheer.at/karriere/lehrling> ✕

Grüne Fahrt: Bundesheer testet Wasserstoffautos

Im Regierungsprogramm 2020 bis 2024 wurden bestimmte Klimaziele festgelegt. Mit der Initiative „Die öffentliche Hand zeigt's vor! Klimaneutrale Verwaltung“ wurde die Forderung nach alternativen Antriebsmethoden klar definiert. Das Bundesheer testet seit Februar 2022 fünf „Hyundai Nexo FCEV“ Wasserstoff-Elektrofahrzeuge. Diese werden – wie die im Vorjahr übergebenen Elektrofahrzeuge VW ID 3 – im Verwaltungsalltag verwendet und dabei einer Flottenerprobung unterzogen. Ziel ist, dass das Bundesheer feststellt, welche Maßnahmen bezüglich des Tankens von Wasserstoff und der Wartung der Brennstoffzelle erforderlich sein könnten, aber auch die Vereinbarkeit der Eigenheiten von Wasserstoff-Elektrofahrzeugen mit dem militärischen Dienstalltag. Davon abgeleitet können dann speziell für den sicheren Fahrbetrieb im Bundesheer verfasste Richtlinien erstellt werden. Daneben erprobt das Bundesheer die Technik und die Integration von Wasserstofffahrzeugen in sein Fahrten- und Transportma-

nagement. Der Einsatz klimagerechter, nachhaltiger Fahrzeuge im Ressort ist ein kleiner, aber sehr wichtiger Schritt in die richtige Richtung. Mit der Erprobung von Wasserstoffautos in der Verwaltung setzt das Bundesheer – nach dem Einsatz von Elektrofahrzeugen – den nächsten Schritt im Kampf gegen den Klimawandel.

/ Der „Hyundai Nexo FCEV“ ist mit einem Wasserstoff-Brennstoffzellenmotor ausgestattet, mit dem Strom erzeugt wird, indem sich Wasserstoff mit Sauerstoff verbindet. Das einzige Nebenprodukt dieser Reaktion ist Wasserdampf. Mit dem erzeugten Strom wird ein 120 kW (163 PS) starker Elektromotor

angetrieben, der einen maximalen Drehmoment von 395 Newtonmetern liefert. Die Höchstgeschwindigkeit ist vom Hersteller mit 179 km/h angegeben.

/ Zusätzlich wird beim Abbremsen oder Bergabfahren der Elektromotor zum Generator und wandelt kinetische in elektrische Energie um, welche in der verbauten Batterie gespeichert wird. Ähnlich wie beim Betanken eines Fahrzeuges mit Verbrennungsmotor dauert die Befüllung etwa fünf Minuten. Mit einer Tankfüllung können bis zu 660 Kilometer gefahren werden. Die „Hyundai Nexo“ Wasserstofffahrzeuge wurden zum Erfahrungsgewinn um etwa 365.000 Euro beschafft. (ÖBH) ✕



Verteidigungsministerin Claudia Tanner übergab fünf mit Wasserstoff betriebene Autos.

WO ANDERE UMDREHEN, GEHEN WIR WEITER.

HOL DAS BESTE AUS DIR RAUS.
FÜR DICH. UND UNSER LAND.
MEHR AUF BUNDESHEER.AT



WIR SCHÜTZEN ÖSTERREICH.

UNSER HEER



**Das sicherheitspolitische
Gewissen der Republik
Österreich**